

SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends) Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl. Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg. — Telefon: 234. Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Nr. 4

Spangenberg, 11. September 1949

41. Jahrgang

Von Woche zu Woche

Bundesrepublik Deutschland proklamiert

Am Mittwoch wurden die beiden Bundesparlamente, Bundestag und Bundesrat unter Teilnahme der 3 alliierten Hochkommissare in Bonn feierlich eröffnet.

Der Bundesrat trat am Vormittag zusammen und wählte zu seinem Präsidenten den Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold (CDU), zu Vizepräsidenten die Ministerpräsidenten von Niedersachsen, Heinrich Kopf (SPD) und von Südwürttemberg-Hohenzollern, Gebhard Müller (CDU). Präsident Arnold ist damit zugleich stellvertretender Bundespräsident und wird bis zur Wahl des Bundespräsidenten dessen Geschäfte wahrzunehmen haben. Er ist damit zur Zeit Staatsoberhaupt der westdeutschen Bundesrepublik.

Seine Wahl löste insofern Überraschung aus, als noch am Vortage die CDU den bayrischen Ministerpräsidenten Ehard für dieses Amt namhaft gemacht hatte.

Am Nachmittag wurde der Bundestag feierlich durch seinen Alterspräsidenten, den Berliner Vertreter Paul Löbe (SPD) eröffnet. Löbe mahnte in seiner Eröffnungsansprache, Wahlkampf und Parteiinteressen zu vergessen und einig an der Aufgabe mitzuwirken, „an die Stelle der Trümmern wieder ein wohlliches Haus zu setzen“. Ein Appell an das Ausland bat um Verständnis und Hilfe.

Anschließend wählte der Bundestag zu seinem Präsidenten Dr. Erich Köhler (CDU), den bisherigen Präsidenten des Wirtschaftsrates, zu Vizepräsidenten Prof. Carlo Schmid (SPD) und Hermann Schäfer (FDP).

Die Sitzordnung des Bundestags wurde vom Ältestenrat so festgelegt, daß sich von links nach rechts die Fraktionen folgendermaßen verteilen: KPD, SPD, CDU/CSU, dahinter Zentrum und WAV, FDP, DP, Bayernpartei, DRP.

Als einziger Staat sandte Irland an den Präsidenten des Bundesrats anlässlich der Konstituierung des westdeutschen Staats eine Glückwunschbotschaft.

Ueber die voraussichtliche Zusammensetzung der Regierung scheinen die letzten Besprechungen der Koalitionsparteien einige Klarheit gebracht zu haben. Aussichtsreichster Kandidat für das Amt des Bundespräsidenten scheint noch immer Prof. Heuß (FDP) zu sein, obwohl die SPD beabsichtigt, Senatspräsident Kaisen als Gegenkandidaten aufzustellen. Die Heuß vermutlich unterstützenden Stimmen der CDU, FDP und DP in der den Präsidenten wählenden Bundesversammlung betragen 395, die Stimmen der SPD 279, die Stimmen der übrigen Parteien zusammen 130, wovon u. a. 55 (Zentrum und Bayernpartei) ebenfalls für Heuß stimmen werden.

Die Ministerliste hat nach dem Stand der letzten Fraktionsbesprechungen folgendes Aussehen: Kanzler: Dr. Adenauer (CDU), Vizekanzler und Wiederaufbauminister: Blücher (FDP), Innenminister: Dr. Weitz (CDU), Wirtschaftsminister: Dr. Erhard (CDU), Finanzminister: Ringelmann (CSU), Ernährungsminister: Karl Müller (CDU), Justizminister: Gebhard Müller (CDU), Arbeitsminister Storch (CDU), Flüchtlingsminister: Kaiser (CDU), Post- und Verkehrsminister: je 1 Vertreter von FDP und DP.

Spangenberg — unsere Heimat!

Die Spangenberg Chronik aus den bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen des verstorbenen Hauptlehrers Gg. Frischkorn

Das Spangenberg Bergland.

1. Die Landschaft.

Die Stadt Spangenberg bildet den wirtschaftlichen und geographischen Mittelpunkt eines Gebietes, welches unter obigem Namen bekannt ist und aus dem Flußgebiet der Pfieffe besteht. Auf der rechten Seite dieses Baches umfaßt es einen Teil des Riedforstes (Unter „Riedforst“ wird heute allgemein das ganze Gebiet zwischen den Talern der Pfieffe, Wehre, Losse, Mühlmisch und Fulda verstanden. Nach einer Beschreibung des Spangenberg Forstes aus dem Jahre

Unter dieser Rubrik bringen wir auszugswise laufend Veröffentlichungen aus der Spangenberg Chronik, niedergeschrieben von Hauptlehrer Frischkorn. — Dieser chronikalische Weiterwert über unsere Heimat, von höchstem literarischem, heimatlidem Wert, soll demnach in unserem Verlag als Spangenberg Chronik, in Buchform erscheinen.

Jeglicher Nachdruck unserer Artikelserien, auch auszugsweise ist verboten. Die Redaktion.

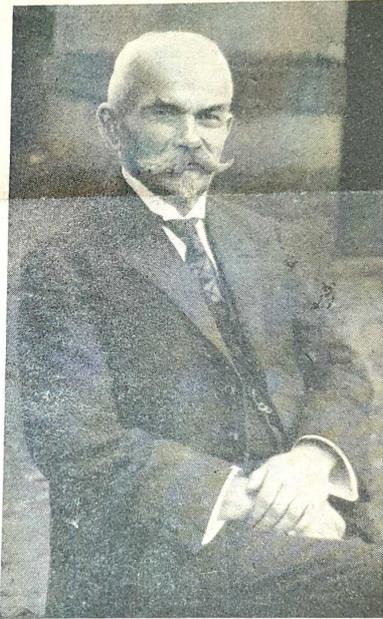
einen Teil des Stölzinger Gebirges. Das Bergland besteht aus mehreren Höhenrücken, die zum größten Teil südwestliche Richtung haben. Letztere wird einerseits bedingt durch die meist nordwestliche Laufrichtung der Fulda, nach welcher die Nebenflüsse in senkrechter Richtung ihre

den Schmachtenhagen, Eubach nach Morschen fortsetzt und sich durch das Vorkommen von Muschelkalk kennzeichnet. Mit ihm gleichlaufend ist das Einbruchstal der Vocke. Diese Anordnung der Höhenzüge erleidet eine Störung durch das genau von Osten nach Westen verlaufende Tal der Pfieffe, dessen Richtung wiederum bedingt wird durch den nördlichen Lauf des Fuldaabschnitts von Beiseförth bis Spangenberg.

Die einzelnen Bergrücken weisen, wenn man von den wenigen Kalkbergen abieht, keine großen Unterschiede in ihrer Form auf. Vorwiegend aus Buntsandstein bestehend, der von vielen Seitentälern durchschnitten wird, sind sie gleichförmig gestaltet und ihre Abhänge neigen sich in meist sanften Linien zur Talsohle. Nur in den beiden Einbruchstälen beobachten wir wegen des dort vorhandenen Muschelkalkes schärfere Ränder und Grate.

Die Höhe der Bergketten nimmt von Westen nach Osten zu. Der Riedforst hat seine höchste Erhebung am nordöstlichen Ende des Höhenzuges zwischen Melsungen und Lichtenau im Himmelsberg mit 566 m und im Pentersrück mit 561 m. Von hier neigt sich der Höhenzug langsam zur finsternen Höhe (502 m), zum Rosenberg (460 m), zum Brübach (408 m), zum Schöneberg (385 m), erhebt sich in der Weltkugel noch einmal auf 413 m und endigt in der Koppe bei der Lungenheilstätte mit 357 m. Mit diesem Höhenzug gleichlaufend ist der Glasebach zwischen Esse- und Vocketal, dessen größte Höhe 503 m beträgt und der sich im Bromsberg auf 425 m senkt. Er gehört noch zum Riedforst und ist ein quellenreiches Gebiet. Die Spangenberg Wasserleitungen haben dort ihren Ursprung.

Dem Glasebach vorgelagert ist der Spangenberg Schloßberg. Wenn auch nur 327 m hoch tritt er wegen seiner freien Lage von allen Bergen seiner Umgebung am auffälligsten in Erscheinung. Aus den beiden hier sich vereinigenden Tälern der Pfieffe und Esse steil sich erhebend, hat er mit dem Bromsberg nur wenig Zusammenhang, und indem er alle Verkehrswege beherrscht zwingt er jeden Ankommenden in seinen Bann. Wo immer ein Wanderer über die umliegenden Berge seine Schritte nach



Spangenberg Chronik Georg Frischkorn †

1700 scheint sich jedoch damals der Name auf das kleine Gebiet zwischen dem Kehrenbach, der Mühlmisch und der Fulda beschränkt zu haben. Die genannte Forstbeschreibung findet sich abschriftlich in einer jüngeren aus dem Jahre 1818) und auf der linken Seite

Täler durch rückwärtsschreitende Auswaschung in das Gebirge eingeschnitten haben, andererseits durch den ebenfalls in südwestlicher Richtung verlaufenden und senkrecht bei Morschen auf das Fuldatast stoßenden Grabenbruch des Essetales, der sich von Spangenberg über Bergheim,

Vom Europarat.

Mehr oder weniger von den Staatsregierungen und politischen Parteien beeinflusste private Organisationen in allen europäischen Ländern, mehr noch aber die Empfehlungen der USA forderten dringend den Zusammenschluß der europäischen Staaten zu einer Vereinigung, die mehr als eine bloße Allianz wie etwa der Atlantikpakt ein Staatenbund sein sollte. In Deutschland fördern eine solche Bewegung die „Deutsche Europaunion“ unter dem Präsidium des bekannten Publizisten Dr. Eugen Kogon und die „Deutsche Bewegung für die Vereinigten Staaten von Europa“ unter dem früheren Reichstagspräsidenten Löbe.

Ein solcher Zusammenschluß fast aller westeuropäischen Länder fand nun vor einigen Wochen in Straßburg im sog. „Europarat“ statt. Er besteht aus zwei Kamern, deren eine aus Vertretern der einzelnen Staatsregierungen zusammen-

gesetzt ist und deren andere eine von den Parlamenten der Teilnehmerstaaten gewählte Versammlung bildet. Diese, die sog. europäische beratende Versammlung, tagt seit einigen Wochen in Straßburg und hat neben einem ständigen Ausschuß, der außerhalb der Sitzungsperioden der Vollversammlung permanent tagen soll, eine Reihe von Spezialausschüssen gebildet, so z. B. einen politischen Ausschuß für Vereinheitlichung der Außenpolitik, einen Wirtschaftsausschuß, der der Koordinierung der europäischen Wirtschaft dienen und eine Zollunion, u. U. auch eine Währungsunion vorbereiten soll; ferner ein Kulturzentrum das die Beziehungen zwischen den Universitäten und anderen kulturellen Einrichtungen der Mitgliedstaaten pflegen soll und viele andere.

Die Hauptarbeit der beratenden Versammlung erstreckte sich auf die Ausarbeitung von Empfehlungen an die

Mitgliedstaaten. Von denen der UN unterscheiden sich die Beschlüsse des Europarates dadurch vorteilhaft, daß in den meisten Punkten ein Mehrheitsbeschluß genügt, um die Teilnehmerstaaten direkt zu binden, ohne daß diesen ein Vetorecht zusteht. So wurde z. B. ein Katalog der Menschenrechte festgelegt, den die Teilnehmerstaaten in ihren Verfassungen zu verankern haben.

Weitgehend sind die Bestrebungen, aus diesem europäischen Staatenbund einen Bundesstaat mit parlamentarischer Regierung zu schaffen, der jeden einzelnen europäischen Bürger durch Gesetze unmittelbar binden kann. Doch scheinen solche Wünsche an dem Souveränitätsbedürfnis zumindest der großen Staaten zur Zeit noch zu scheitern. Eher scheint sich der Gedanke eines engeren Zusammenschlusses auf Teilgebieten insbesondere auf dem wirtschaftlichen zu verwicklichen. So erscheint es nicht ausge-

Spangenberg lenken mag, stets wird er durch den Anblick des Schloßberges gefesselt, der wie ein vorgeschobener Posten die beiden Täler bewacht. Es ist, als wenn er sagen wollte: „Hier stehe ich! Es kann niemand an mir vorbei sehen! Was wären meine größeren Brüder ohne mich? Ich bin es, der der ganzen Gegend das Gepräge gibt. Ich bin das Wahrzeichen des Spangenberg Landes und wie dazu geschaffen, die stolze Burg zu tragen, die meinen Gipfel krönt!“

Zwischen der Vocke und der Pfeiffe liegt der breit gelagerte Vockenberg, dessen südwestliche Spitze die Weifenburg heißt, was auf eine vorgeschichtliche Befestigung schließen läßt.

Der unser Gebiet nach Osten abschließende Eisberg ist unsere höchste Höhe, da er den Himmelsberg noch um 17 m überragt. An seinen Abhängen sind die Quellen der Pfeiffe, der Vocke und Esse. Mit schmalem Rücken verläuft er nach Süden über die Petershöhe (440 m) die Tanzbuche (457) den Rammelsberg (467) zum Stölzinger Kopf (481 m), die Wasserscheide bildend zwischen Pfeiffe und Schemmerbach, zwischen Fulda und Werra, und eine Brücke darstellend vom Riedforst zum Stölzinger Gebirge. Auf seinem Rücken verläuft ein alter Grenzweg, Franzosenstraße genannt. An diesem Namen sind wohl die Franzosen unschuldig. Bis zum Jahre 1263 bildete der Weg die Grenze zwischen Thüringen und dem fränkischen Hessen und wurde jedenfalls auf thüringischer Seite der Frankenweg genannt, der sich später, als der Name Franken für Hessen außer Gebrauch kam und die Hessen mit den Franzosen mehrfach Bekanntschaft gemacht hatten, in den jetzigen Namen gewandelt hat.

Die Südgrenze des Spangenberg Landes folgt vom Stölzinger Kopf ab dem Grenzweg zwischen den Kreisen Melsungen und Rotenburg bis zum Fuldatal und berührt den Zwickel (465 m) zwischen Herlefeld und Dankerode, den Hammberg (428 m), den Volkersberg (419) zwischen Metzebach und Oberguede und wendet sich bei dem „Dreikönigstein“ (414 m) nach Süden zum Fuldatal. Der genannte Stein ist höchstwahrscheinlich eine scherzhafte Benennung für den Punkt, wo ehemals der Spangenberg, der Morscher und der landgräflich Rotenburger (später Erkshäuser) Forst zusammen stießen. Er ist durch einen hohen dreiseitig behauenen Stein gekennzeichnet, welcher nach drei Seiten entsprechende Buchstaben trägt. Eine kurze Strecke von hier nach Osten, wo der Rotenburger und der Bischofferoder Forst sich trafen, war der Wilhelmsstein.

Innerhalb dieses umschriebenen Gebietes liegen noch einige bemerkenswerte Höhen. Zwischen der Pfeiffe und der Lande, von deren Vereinigung bis zum Rammelsberg dehnt sich der Eisberg mit dem Hohenbühlkopf (423 m) bei Herlefeld. Am Fuße des Rammelsberges, zwischen ihm und dem Hahnkopf, welche beide zum Eisberg gehören, entspringt die Lande. Das westliche Ende des Eisberges heißt das Römerholz. Das Bergland südlich und südwestlich von Spangenberg ist ein vielfach verzweigtes Gebiet, das wegen seiner breiten Lagerung das Aussehen eines Gruppengebirges hat. Seine größten Höhen sind die

Katzenstirn mit 500 m und der Wildsberg mit 466 m. Zwischen diesen beiden Waldgebieten berühren sich auf der Höhe des Schmachtenhagens die Berghemer und Eubacher Feldmark.

Trotz der meist ruhigen Lagerung der Berge und ihrer sanften Gehänge erscheint das Spangenberg Bergland dem Auge des Beschauers keineswegs einformig und langweilig; sondern durch die vielen Täler, die sich in die seitlichen Abhänge der Höhenzüge eingeschnitten haben, gestaltet sich das Landschaftsbild sehr abwechslungsreich, da die vielen zwischen den Seitentälern stehengebliebenen Bergrücken in Ausdehnung und Form sehr verschieden sind und sich gegen die Haupttäler kulissenartig vorseiben, sodaß die Landschaft reichlich belebt erscheint.

Zahlreiche Aussichtspunkte gestatten lohnende Fernsicht in das hessische und



Spangenberg (Kupferstich um 1600)

thüringische Bergland. Es seien nun genannt der Pentersrück, der Glasbach oberhalb der schwarzen Buchen und die Katzenstirn. Aber auch im engherzigen Pfeiffetal findet sich manches Plätzchen, von wo sich die Schönheiten der Landschaft in wechselvollen Bildern darbieten. Zu empfehlen sind der Bromsberg, der Schloßberg, der Gemeindeberg, der Scharenberg, der Lamberg, der Rosenberg, die Höhe über Berghem, der Wildsberg und der Malsberg.

Das Spangenberg Bergland ist ein waldriches Gebiet. Mehr als die Hälfte seines Flächenraumes ist mit Wald bedeckt, der zum größeren Teil aus Laubhölzern besteht. Wanderlustige und Naturfreunde finden hier reichen Genuß. Wer auf moosigen Waldwegen mit leisen Schritten hindurch geht, wird nicht selten durch den Anblick äsenden Wildes belohnt. Der Pflanzenfreund kommt reichlich auf seine Rechnung, da die Pflanzenwelt infolge der verschiedenen Bodenarten sehr mannigfaltig ist.

2. Der erdgeschichtliche Aufbau.

Wer hat nicht schon die eifertigen Wanderer beobachtet, die mit Hammer und Rucksack, oft anhand einer Karte unsere Berge, Schluchten, Steinbrüche und Eisenbahnschnitte absuchen und dann schwer beladen den Heimweg antreten. Sie suchen nach Versteinerungen vorweltlicher Tiere und anderer Gebilde aus Stein, aus denen sie lehrreiche Schlüsse ziehen auf das Alter und die

Art die Entstehung unseres Heimatbuch Bodens. Wer unsere Berge und Täler nicht allein nach dem Grade ihrer Fruchtbarkeit, sondern mit den Augen des Naturfreundes und Forschers betrachtet, werden sich mancherlei Fragen aufdrängen, die sich nicht jeder so ohne weiteres beantworten kann. Es ist recht lehrreich und anziehend, sich mit der Entstehungsgeschichte der Heimat Erde zu beschäftigen; und gerade unser Spangenberg Bergland bietet in seiner Zusammensetzung und seinem Schichtenbau so viel Lehrreiches, daß ein Heimatbuch nicht daran vorbeigehen darf.

Damit wir sehen, in welchem Teil der Erdgeschichte wir mit unserer Gegend zu Hause sind, soll zunächst eine kurze Uebersicht über Geschichte der Erdrinde gegeben werden.

Soweit diese sich aus dem Wasser niedergeschlagen oder durch dieses und

den Wind geformt worden ist, teilt man sie in 3 Zeitalter ein: das Altertum, das Mittelalter und die Neuzeit. Jedes dieser Zeitalter besteht wiederum aus drei Schichtenfolgen oder Formationen. Setzen wir diese dem Alter nach untereinander, so ergibt sich folgende Uebersicht:

I. Altertum:

1. die Vorkohlenzeit
2. die Kohlenzeit
3. die Nachkohlenzeit

II. Mittelalter:

4. die Trias
5. der Jura
6. die Kreide

III. Neuzeit:

7. das Tertiär
8. das ältere Schwemmland
9. das jüngere Schwemmland

In diesen 9 Schichtenfolgen unterscheidet man wieder zahlreiche Unterabteilungen, auf die wir aber nur eingehen wollen, soweit unser Heimatgebiet in Betracht kommt.

Unser Bergland gehört mit Ausnahme des Herlefelder Kalksteins dem Mittelalter und zwar der Trias an. Diese hat ihren Namen daher, daß sie wiederum aus drei sehr verschieden gearteten Schichten besteht, die nach der Reihenfolge ihres Alters als Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper bekannt sind. Der Herlefelder Kalk ist ebenso wie der

große Stein bei Schminnen, Gehau, Dassel, Kalklager bei Schminnen, Gehau, Dassel, rote, Ober- und Niedergude älter als die Trias, gehört in die Nachkohlenzeit heißt Zechstein. So wurde er an manchen Orten von Bergleuten genannt, die um ihm nach Kupferschiefer gruben, was eine Insel ragt er aus dem Buntsandstein unserer Gegend hervor. Er besteht aus reinem kohlen-säuren Kalk, sondern besitzt eine ziemliche Festigkeit und wird zur Beschotterung der Straßen gebraucht. Ihm aufgelagert ist der obere Letten welcher aus roten, grauen bis weißlichen Tonmergeln besteht und einen guten Ackerboden („Kleiboden“) abgibt.

schlossen, daß in absehbarer Zeit ein europäisches staatsähnliches Gebilde wie die Bizone entsteht.

Eine für Deutschland lebenswichtige Frage ist seine Teilnahme an dieser europäischen Organisation. Diese Frage war in letzter Zeit der Gegenstand lebhafter Debatten in- und außerhalb der Straßburger Versammlung. Doch scheint die Grundstimmung für eine Aufnahme Deutschlands, wenigstens in absehbarer Zeit, nicht ungünstig zu sein. Die Versammlung hat Dr. Eugen Kogon, den Präsidenten der Deutschen Europaunion eingeladen, vor Mitgliedern des Rates zu sprechen.

Ost und West.

Die sommerliche Sauregurkenzeit scheidet sich auch in der großen Politik zwischen den westlichen Demokratien und der Sowjetunion bemerkbar zu machen. Seit einiger Zeit ist es stiller um Konferenzen, Noten, Vetos, aber auch um die üblichen Aggressionskampagnen großen Stils geworden. Und die Gegensätze zeigen sich nur in kleineren Geschehnissen.

So wird berichtet, daß in der Ostzone ein Erlass bestehe, nach dem alle westdeutschen Journalisten automatisch beim Grenzübertritt zu verhaften und in das KZ Buchenwald zu verbringen seien. Aus den Ostzonen-KZ's seien tausende von Männern und Frauen nach Sowjetrußland deportiert worden. Die illegalen Grenzübertreiter, insbesondere von Polizeileuten der Ostzone, mehrten sich laufend.

Andererseits fehlt es auch nicht an Zeichen einer befriedigenden Zusammenarbeit westlicher und östlicher Behörden. Insbesondere in der Berliner Frage betont der französische Hohe Kommissar François-Poncet, daß die Sowjets die Absichten der Pariser Außenministerkonferenz in die Tat umzusetzen versuchen werden. Hierzu gewinnt ein angeblicher Kompromißvorschlag der Russen besondere Bedeutung, der von einer schwedischen Zeitung veröffentlicht wurde. Danach will die Sowjetunion die westdeutsche Regierung anerkennen, wofür die Westmächte eine künftige Regierung Ostdeutschlands anerkennen sollen. Die Russen wollen auf die politische Kontrolle in Ost-Berlin verzichten; ganz Berlin soll der westdeutschen Republik angegliedert werden und einen freien Straßen- und Bahnkorridor nach Westdeutschland erhalten. Dafür beanspruchen die Russen einen Freihafen in Hamburg mit Korridor zur Ostzone und Sitz und Stimme in der Ruhrbehörde.

Wir Heimatvertriebenen.

Erinnerungen an unsere alte Heimat.

Girch oder Girsch

Nur ein echter Wscher kann den Unterschied merken, der in diesen zwei Wortbildungen liegt, die beide für ein und dasselbe Original gegolten haben. Wir wissen schon von oben her, daß er sehr gut mähren konnte. Bleibt noch zu erzählen, wie er das vor aller Dessenlichkeit unter Beweis stellte. Girch liebte sehr den Rum. (Er hatte das im Kriege gelernt). Eines Abends nun traktierten ihn die Knechte der Wirschaft, in der er arbeitete, ausgiebig mit diesem Trunk und griffen dann seine Ehre an, indem sie behaupteten, er könne nicht mähren. Vor Zorn bebend ging er um ein Faß Bier eine Wette ein, daß er es mit zweien zugleich aufnehmen, Top, die Wette galt. Zur Feier trant man noch ein Maßchen und selig sank Girchl — im seligen Zustande hieß er nämlich Girchl — ins Heu. Anderen Tags begann das Wettmähren. Die Wette hatte sich schnell herumgesprochen und am Felde hatte sich eine ansehnliche Gemeinde als Zuschauer eingefunden. Ich will es kurz machen: die bösen Knechte hatten Girchl

ein gewisses Del mit in die letzte Pulle Rum gegeben. Girch mähnte mit merkwürdig zusammengekniffenem Gesicht und auch die mit einem Ledergürtel um den Leib gebundene Hofe schien an diesem Tage nicht recht halten zu wollen, wenigstens deuteten die häufigen Handbewegungen Girchs in die Wagengegend dies an. Bald lagen die Knechte im Hintertreffen — als Girch eilenden Schrittes im nahen Gebüsch verschwand. Die kurze Zeit genigte, um die Knechte auf gleiche Höhe kommen zu lassen. Girch nahm die Schwaben noch breiter, rückte ständig nach vorne. Ein giftiger Blick schoß aus seinen Augen, als er abermals im Gebüsch verschwand. Die Knechte und auch die Zuschauer, die natürlich vom Attentat auf Girch wußten, konnten das Lachen kaum mehr verheizen. Girch kam suchstufenswild zurück und begann von neuem die Tantalusarbeit. Jetzt wurde es ihm zu dumm — keine Ehre stand auf dem Spiele. Mit energischem Schwung ruckte er die kurzen-Holen hinter und mähte weiter — ohne sich mehr seitwärts in die Blöße zu schlagen. Der Chronist braucht wohl kaum mehr zu erklären,

warum die Knechte recht gerne den Abstand zwischen sich und Girch freiwillig größer werden ließen. Seht ihr, so war Girch. Er kümmerte sich einen Schmarren um das Gerede der Leute — so wie eben alle richtigen Wscher.

Ein Kapitel Sprachunterricht.

Wöi? (wie?) — wos? (bitte?) — mou (muß) — moue (muß ich) — oiche (hinunter) — noucht (nachher, dann) — ist nur eine ganz kleine Auslese, die sich fürs erste gar nicht allzu schwer anseht. Komplizierter wird die Sache, wenn ein wäpsechter Wscher loslegt und mit der entsprechenden Geschwindigkeit etwa folgenden Satz formuliert: „Mou howe gjaht, ich will a ra ao und dao haota me dumm oogschaut.“ (Weider gibt es für die verschieden gearteten Laute eine entsprechenden Schriftzeichen). Aber, Hand aufs Herz, lieber Leser: So angesprochen, würdest Du sicherlich mit „Bitte???“ antworten, und damit Dich doppelt als Nicht-Wscher verraten. Denn erstens versteht der Wscher, daß der obige Satz in Schriftdeutsch bedeutet: „Dann habe ich gesagt, ich will auch ein Ei und da hat er mich dumm angesehen,“ und zum zweiten würde er, falls er es schon nicht verstanden hätte, so fragen: „Wos haost gjaht?“ oder „Wöi?“ Und bilde Dir nur ja nicht ein, daß Du jetzt schon

Wsch-risch versteht! Denn dazu gehört auch noch zu wissen, daß das Nationalgericht an Sonntagen „Tuapfniadla mit Wöib und Kraut“ ist, daß man eine besondere Art der „Tuapfniadla“, nämlich die „tochtgrün“ (zur Hälfte aus gefochten und zur Hälfte aus rohen Kartoffeln hergestellt), mit Vorliebe zu einer „Schwammbrösch“ (Schwammesauce) macht, während die „baumwöllichen“ (Mehl und gekochte Kartoffeln) in Verbindung mit Schweinefleisch genossen werden. Weiters ist es notwendig zu wissen, in welcher Richtung man von Wsch aus auf die umliegenden Ortsschaften gelangt, nämlich: nach Neuberg, Krugsreuth und Grün, „oiche“ (hinunter), nach Nassengrub, „hinte“ (ist schriftdeutsch nicht zu überlegen), nach Haslau, „oiche“ (hinein), nach Niederreuth, „affe“ (hinaus), nach Selb (schon über der Grenze), „ime“ (hinüber) und schließlich zum Hainberg, „affe“ (hinaus). Schließlich wirst Du nie und nimmer erlernen, wann ein helles „a“ zu sprechen ist, das der Wscher nur in den seltensten Fällen anwendet (meist im Genesengehe zum Gergeländer), und wann jene tiefe „ao“, das schon mehr einem „o“ gleichkommt und den Wschern den Spißnamen eingetragen hat, daß sie aus der „Paopplaallee“ (Pappelallee) stammen. Doch nun genug mit dem Sprachunterricht.

DAS BILD

„Es war ein Mädchen namens Lia. Ein- nes Nachmittags befand sie sich in ihrem Zimmer. Sie zitterte am ganzen Körper. Ruhelos ging sie umher. Schon über drei Stunden war nun Arthur fort. Ob sie ihn jemals wiederssehen würde? — Ob er nicht schon irgendwo zerschmettert in einer Spalte liegt? Sie erschaute bei allen diesen Erwägungen. Arthur hatte ja versprochen, sie sofort zu benachrichtigen, wenn er die gefährliche Tour hinter sich hatte. Sie vermochte es nicht, ihn von seinem Vorhaben, heute durch die Nordwand und den Kamin aufzusteigen, abzubringen. Die Freunde hatten ihm ebenfalls abgeraten. Doch alles umsonst. Ein Weg, den noch niemand gegangen war! Und auch niemals einem gelingen wird, meinten die Freunde. Nun war Arthur fort. Schrecklich. Wo mag er sich befinden? — Vielleicht war er schon abgestürzt, oder er hing irgendwo zwischen den Felsen und konnte weder vorwärts noch zurück. Nicht zum Aushalten, diese Ungewißheit. Wie viele hatten die furchtbare Wand schon versucht! Alle waren sie gestürzt. Die besten Kletterer weit und breit mußten es

abgegeben. Wie sollte Arthur das Unmögliche gelingen! — Lia blickte durch das Fenster. Ein Sommertag lag über der Bergwelt. Die Luft zitterte. Lia schaute zur Nordwand hinüber. Dort wird er nun irgendwo zwischen den Felsen hängen. — Großer Gott, wäre es wenigstens noch so! Sie zuckte zusammen. Ihr Gesicht erbläute sich. Furchtbare Angst durchschüttelte sie. Jetzt meinte sie ihn zu sehen — in ihrer Phantasie — irgendwo zerschmettert! — Wenn ich ihn verliere! — Lass Herz krampfte sich zusammen. Mit nassen Augen schaute sie voll Zärtlichkeit zu Arthurs Bild auf. Ein großes Oelgemälde, das seine wetterharten Züge lebendig wiedergab. Lia meinte unter der Angst niederzubrechen. Erschöpft ließ sie sich auf den Stuhl sinken und starrte zum Bild. Da, ein furchtbarer Krach, Staub, einige Kalkbrocken kollerten umher. Arthurs Bild lag am Boden. Der Nagel hatte sich gelöst. Lia war erstarrt. Alles Blut wich aus ihrem Gesicht. Sie konnte zuerst nicht schreien. Doch dann auf einmal sprang sie auf wie eine Rasende. Ihre Stimme gellte durch das Haus: Er ist abgestürzt!

Mit fliegenden Haaren rannte sie davon, die Straßen hinunter, über den Marktplatz. Weiter — weiter. Die Leute wichen ihr erschreckt aus. Halb ohnmächtig, atemlos langte sie beim Forsthaus an, wo sie am ehesten Bescheid über Arthur erwarten konnte. Lia hörte Stimmen im Garten. Mit letzter Kraft rannte sie dorthin und — sah Arthur mit dem Förster und noch einem Herrn bei einer Skatrunde sitzen. Arthur in Bergsteigerkluft, wie er vor einigen Stunden ausgezogen war. Lia schrie auf, fiel Arthur um den Hals. Dieser jedoch war dermaßen erstaunt, daß ihm die Karten aus der Hand fielen. Bestürzt fragte er Lia, was denn um Gottes willen los wäre. Lia erzählte. Arthur sagte lachend, er hätte doch schon vor zwei Stunden des Försters kleinen Jungen zu ihr hingeschickt mit einem Brief, des Inhalts, daß er die Tour nicht machen werde, da das Wetter nicht günstig sei. Und im übrigen, sagte Arthur jetzt noch dazu, sollte sie sich keine Sorgen machen, er hätte sich diese Partie ganz aus dem Kopf geschlagen, man hätte ihn von ihrer Unmöglichkeit überzeugt. —

„Da kam des Försters kleiner Junge Gartendür herein und sagte stotternd er den Brief verloren habe. Die raschende Situation ersparte ihm Ohrfeige. — und damit ist die Geschichte etwas wegen der Sache mit dem Bild. Max fragte, was er wolle. — Schwärze. Da meinte ein anderer, das mit dem Bild wäre halt ein bißchen komisch. „Wieso komisch?“ erwiderte Max. Wenn jemand komisch ist, dann sind es doch. Wäre Arthur abgestürzt, in dem Augenblick, da das Bild von der Wand fiel, hättet ihr ungläubig gelacht und mir nahegelegt, euch mit solchen Schauergeschichten vom Hals zu lassen. Nun da er nicht abgestürzt ist, paßt euch auch nicht. Aber glauben sie mir wenigstens die Geschichte, und ist auch — — —“

Peinlich
„Warum bist du denn so ärgerlich? „Ach, ich habe meine Briefe verloren und nun kann ich sie nicht eher suchen, bevor ich sie gefunden habe.“

Geschäfts-Eröffnung!
Der geehrten Einwohnerschaft von Spangenberg und Umgebung gebe ich hiermit bekannt, daß ich im Saale des Gasthauses „Zum Liebenbach“ meinen neu errichteten Betrieb **ERÖFFNET HABE**. Es ist mein Bestreben durch Qualitätsarbeit, konkurrenzfähige Preise und prompte Bedienung einen zufriedenen Kundenkreis zu gewinnen. Bitte schenken Sie mir Ihr Vertrauen.
Christian Jäckel
Kartonagen-Erzeugungsbetrieb u. Buchbinderei

R. F. Silbernagel
Zigaretten-Geschäft
Spangenberg
Seel. Kasse/Obektor 258

Wo trifft man sich am Samstag-Abend?
Natürlich
nur im Gasthaus „Zum Liebenbach“

Puppen-Klinik
Alle Reparaturen u. Puppenperücken werden bei mir schnellstens u. billigst angefertigt.
Georg Schaub, Friseurmeister, Spangenberg
Cell. Puppen, Massepuppen in reicher Auswahl

Übernehme **Buchhaltungs-Arbeiten** jeder Art bis zum Abschluß u. Bilanzauflistung. Schriftliche Anfragen unter Y.Z. an die Exp. dieser Zeitung

Die feinsten Weine... Spirituosen Fruchtmoste empfiehlt **Frau M. Lichau** Spangenberg... Burgstraße

Glühlampen jeder Stärke zu Tagespreisen **Radio-Kellner**

Dürrfleisch Milchschaaf zu verkaufen. Anfragen unter G. an ds. Ztg. Wenig gebrauchter

Eisenwagen mit verstärkter Achse **VERKAUFLICH.** Raabe, Liebenbach 191.

Eszimmer Liche, zu verkaufen. Wer? sagt die Exp. ds. Zeitung

Fertige Gummi-Wagen Gummi-Wagen-Achsen in niedriger Preislage bei **Hermann Griesel** Schmiedemeister Spangenberg, Neustadt **Schmiede- u. Schweißarbeiten aller Art**

3 und 5 Monate alte **Kaninchen** verkauft preiswert Gorkewitz, Lohmühle 28

Da die Winter-Aussaat vor der Tür steht, bieten wir an: **Saat-Wintergerste** Hochzucht : Peragis : Dr. Mausberger **Saat-Winterroggen** Hochzucht : Pelkuser norm. und kurz. Stroh **Saat-Winterweizen** Hochzucht : Carsten V. : Lohmanns Weender **Derenburger Silber** : Mauerner begr. Dickkopf Lieferung erfolgt in neuen Jutesäcken

Raiffeisen Spangenberg

Zur **Kartoffel-Ernte:** Kartoffelsäcke 50 kg. fassend Stk. nur 1.30 Kartoffelsäcke 75 kg. fassend Stk. 2.55 u. 2.75 Drahtkörbe, Haden, Karsten 3 u. 4 Zinken, starke Gabeln 3 u. 4 Zinken, verz. Dämpfer, Queisler und Wascher

d. Wenzel Elbersdorf : Telefon 128 **Sämtliche Malerartikel**

Tapeten Tapeten-Abschlußleisten Ia. Leinölfirnis Ia. Bleiweiß Fußbodenfarben Bernstein - Fußbodenlack in Friedensqualität. Beste Ausführung aller Facharbeiten.

H. & Fritz Kohl Malergeschäft, Spangenberg Oberg.

Am Sonntag, den 11. 9. nachm. 14.30 Uhr, findet auf der Wiese des Herrn H. Kehr, unter dem Schloßberg ein **Missions-Gottesdienst** statt, wozu Jedermann herzlich eingeladen ist. Bei ungünstigen Wetter findet derselbe im Saale der Gastwirtschaft Schmelz statt. **Evangel. Freikirchliche Gemeinschaft**

Guterhaltene **Kinderbett** ohne Matratze, sowie eine **Stiefelhose** gibt ab: Wer sagt diese Bettina?

Matratzen : Polstermöbel Fensterrollos : Stahlrohrbetten gut u. billig bei **Hans Herrmann** Sattler und Polsterer SPANGENBERG : Burgstraße

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst Hospitalkirche Sonntag, den 11. 9. 1949. vormittags 10 Uhr: Pfarrer Höhndorf vormittags 11¼ Uhr: Kindergottesdienst Kirchliche Veranstaltungen Sonntag abend 8 Uhr: Frauenhilfe im Stift Elbersdorf nachmittags 13,30 Uhr: Pfarrer Höhndorf nachmittags 14,30 Uhr: Kindergottesdienst Schnellrode vormittags 10 Uhr: Pfarrer Loh, Pfieffe Bergheim vormittags 9 Uhr: Pfarrer Sauer Mörschhausen vormittags 11 Uhr: Pfarrer Sauer Gerlesfeld vormittags 10,30 Uhr: Rektor Georgi Pfieffe nachmittags 13,30 Uhr: Pfarrer Loh Stolzhausen vormittags 8 Uhr: Pfarrer Loh Landefeld, Nauß, Megebach vormittags 9 Uhr: Pfarrer Beutel (in Landefeld) Weidelbach vormittags 11 Uhr: Pfarrer Pahlmann Boderode vormittags 9 Uhr: Pfarrer Pahlmann Bischofferode nachmittags 13,30 Uhr: Pfarrer Pahlmann

Katholischer Gottesdienst Spangenberg 8,30 Uhr Nauß 10,15 Uhr Mörschhausen 17 Uhr

Lest die „Spangenberg Zeitung“

Spangenger Lichtspiele Am Sonnabend, Sonntag, u. Montag (10.-12.9.) **Dezember-Nacht** Ein Liebes-Film mit seltener Dramatik. Anfangszeit: Samstag u. Montag 21 Uhr, Sonntag 14, 19, 21 Uhr

Ihren Bedarf an Topf- und Schnittblumen Kränze, Kreuze u. andere Friedhofsdoration sowie sämtliche Obst-Steinobst u. Beerenerbst in Hoch-, Halb- und Buschformen erhalten Sie bei **Oskar Pfeeding** Gärtnerei und Ladengeschäft Sachmännische Beratung Teilen Sie mir Ihre Wünsche mit.

Photo-Möller - Spangenberg - Das Fachgeschäft für erstklassige **Portrait-Aufnahmen Kameras-Rollfilme Kinderserien-Aufnahmen Entwickeln - Kopieren - Vergrößern**

Aus Stadt und Land

SONNTAGSGEDANKEN

Erntezeit! — Wieder haben die Säfte der Erde und die Kräfte der Sonne eine gute Frucht wachsen lassen. Seit Wochen regen sich fleißige Hände, um all das einzubringen, was der heimatliche Boden in die Sommerneige hinein zur Reife brachte.

Freilich ist der Reichtum der Ernte da und dort verschieden. Ungutes Wetter hat manches verdorben. Und doch ist wie seit tausend und abertausend Jahren das tägliche Brot wieder mit unverbrüchlicher Treue aus der Erde gewachsen, um uns zu versorgen bis über's Jahr. Wie ein Kind, das mit unerschütterlicher Sicherheit weiß, daß ihm seine Mutter, wenn es Zeit ist, das Essen geben wird, auch wenn es einmal weniger ist, wartet der Mensch ein Jahr für Jahr mit gleichem Vertrauen auf den gedeckelten Tisch der Mutter Erde.

Vieles hat sich im Anlitz der Welt geändert. Ordnung ist aus den Fugen, Häuser und Menschen sind zu Ruinen geworden. Es gibt fast nichts, was die vergangene Zeit nicht irgendwie angeschlagen hat. Nur die Natur, die Mutter Erde, schafft in der gleichen unverbrüchlichen Treue, mit der gleichen, absolut verlässlichen Obsorge für uns Menschen, wie sie es immer tat. An ihr hat sich nichts geändert. Sie ist bereit, in gleicher Fülle zu geben, wie seit abertausend Jahren.

Es ist das gleiche Getreidekorn wie in alter Zeit, das jetzt hervorgewachsen ist, es sind die gleichen goldgelben Felder, es ist dasselbe saftige Gras, es sind die gleichen rotwangigen Äpfel und saftigen Birnen, es sind dieselben treuen Pferde, die dem Landmann bei der harten Arbeit helfen. Es ist alles wie in alter Zeit.

Ist das nicht beruhigend und überaus tröstlich, daß es doch etwas Bleibendes, etwas Unveränderliches, etwas unerschütterlich Treues gibt, an dem die schwere Zeit spurlos vorübergegangen ist: Unsere liebe, gute Mutter Erde, die jetzt, zur Erntezeit, wieder ihre Gaben in Fülle ausschüttet? — M

Fleisch, Fett und Trockenfrüchte. Auf die Anrufe von 250 g Fleisch, 875 g Fett und 500 g Trockenfrüchten im Befandmachungsteil unserer heutigen Ausgabe wird hingewiesen.

Abchlussprüfung in der Burgfischschule
In der Burgfischschule hat die schriftliche Abschlussprüfung für die mittlere Reife bereits stattgefunden. Die mündliche Prüfung wird in kommender Woche abgehalten werden. Zu der Prüfung sind 22 Schüler und Schülerinnen zugelassen. Wir wünschen allen guten Erfolg.

Mit der Deichsel ins Schaufenster
des Uhrmachereisters Diebel fuhr der Wasserwagen der Baustelle König. Außer der zertrümmerten Schaufensterhebe und einigen demolierten Ausstellungsstücken ist kein Schaden entstanden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Rückkehr aus russ. Kriegsgefangenschaft. Nach einer kurzen Erholung auf der Insel Borkum lehrte unser Mitbürger Fritz Kohl, Sohn des Malermeisters Heinrich Kohl, aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Wie wir erfahren, wird er das väterliche Geschäft übernehmen.

Verhönerungsverein Spangenberg.

Wir wollen auch an dieser Stelle auf die am Dienstag, den 13. Sept., abends 7,9 Uhr in der „Stadt Frankfurt“ stattfindende Monatsversammlung des Verhönerungsvereins (Verein der Heimatfreunde) hinweisen. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, wird zahlreiche Beteiligung der Mitglieder erwartet. Die Auftragsarbeiten auf Schloß Spangenberg nehmen ihren Fortgang. An die Spangenberg erwachsene Jugend wird der Appell gerichtet, sich doch für diese Arbeiten selbstlos einzusetzen und die Ruinen von den Trümmern und vom Schutt helfen zu befreien. Ihre freien Stunden dürfen sie einmal opfern, es gilt Aufbaubarbeit mit Hade und Schippe zu leisten. Wer macht mit? Meldungen bei Revierförster Schuchardt und Burgwart Kaddag, Frisch auf!

Pfarrer Höhdorf verläßt demnächst unsere Stadt, um die leidetere Pfarrstelle in Berge, Krs. Biegenhausen, zu übernehmen. Beinahe 20 Jahre hat er regensreich als Seelsorger in Spangenberg gewirkt. Am morgigen Sonntag hält er in der Hospitalskirche seine Abschiedspredigt. Wir wünschen ihm und seiner Familie alles Gute in seinem neuen Wirkungsort. Die durch seinen Weggang freigewordene Pfarrstelle wurde Pfarrer Vog-Pfisse vom Landestircherrat übertragen.

Warnung an die Eltern. In den letzten Tagen wurde in Malsfeld und Röhrenfurth ein ungefähr 45 Jahre alter Mann beobachtet, der sich kleine Kindern zu nähern versuchte. Seine Süßigkeiten

konnte er nicht los werden, da die Kinder dem Gebären des Mannes stets auswichen. Die Gendarmerei weist die Eltern darauf hin, ihre Kinder auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen.

70. Geburtstag. Am 8. Sept. feierte Frau Dorothea Pfeging, geb. Sonntag, ihren 70. Geburtstag. Den vielen Glückwünschen schließen wir uns an und wünschen dem Geburtstagskind einen weiteren gerühmten Lebensabend.

Besuch des Landesbischofs. Bischof Wültemann und Kirchenbaumeister Maurer besichtigten dieser Tage unsere Stadtkirche. Beide Herren äußerten sich anerkennend

Monatsversammlung des Verhönerungsvereins (Verein für Heimatfreunde)

Am Dienstag, den 13. September 1949 abends 8.30 Uhr in der „Stadt Frankfurt“
Wichtige Besprechung!
Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.
Der Vorsitzende.

über den rüstigen Fortgang der Instandsetzungsarbeiten des altgotischen Kirchenbaudenkmal.

Ueberführung von Kriegsgefallenen. Es besteht die Möglichkeit, Soldaten, die in Italien und auf den italienischen Inseln gefallen sind und dort bestattet sind, nach Deutschland zu überführen. Nähere Auskunft erteilt das Bürgermeisteramt.

Selbstverständlich müssen das bezahlte Sonntag sein, bezahlte Ruhe-Sonntage. Habe ich recht — oder stimmst, lieber Leser? Wie ich zu diesem Vorschlag komme, will ich Euch verraten: Die Sonntage der bisherigen Kalenderrichtung reichen bekanntlich nicht aus, um die Vergnügungen aller Art, Feste, Bälle, Kränzchen, öffentliche und heimliche Tanzaufführungen usw. unterzubringen. Bitte, lieber Leser, sag mir doch einmal, an welchem Sonntag bisher nichts los war, und an welchem Sonntag demnächst voraussichtlich nichts los sein wird? Ich glaube, es wird dir schwer fallen. Für die Allenturmgemeinde hätte ich auch gerne einmal ein Tanzergnügen, oder auch ein Kirmes, oder etwas dergl. arrangiert, aber es ist wirklich kein Sonntag mehr frei — und deshalb müssen wir mehr Sonntage haben.

Wie feinerzeit im untergehenden Kom, schreit auch heute bei uns alles nach Vergnügen, überall wird getanzt, vom „Tanz ums goldene Kalb“ gar nicht zu reden. Inwiefern durch diese Vergnügen die Wirtschaft angekerbelt wird — wie man so sagt — das lasse ich dahingestellt, die „Wirtschaften“ werden auf alle Fälle angekerbelt. Man werfe mir nur nicht vor, ich sei ein Griesgramm und habe kein Verständnis für die Jugend und für das in ihr pulsierende Leben. Ich gönne der Jugend und auch den Alten gerne ein Vergnügen — aber alles muß ein Maß und ein Ziel haben. Was zu viel ist war von jeher schon vom Uebel.

Um die Wirtschaft wirklich und vorteilhaft anzukurbeln, will ich einen anderen Vorschlag machen. Durch die Presse ging vor einiger Zeit die Nachricht, daß in Neumorschen ein Krammarkt veranstaltet werden soll, in Frizlar und Hornberg hat man eine Handwerker Ausstellung gemacht, andere Orte haben ihre Verkaufsmessen. Wäre nicht auch in Spangenberg etwas Ähnliches auf die Beine zu bringen? Jemand einer müßte die Initiative ergreifen, ein Innungsvorstand, ein Handwerksmeister oder ein verantwortungsfreudiger Stadtverordneter. Ich bin der Meinung, eine Veranstaltung dieser Art würde den Veranaltern nicht zum Schaden gereichen. Wir haben in Spangenberg so viele tüchtige und leistungsfähige Handwerksbetriebe, einheimische und hinzugekommene, daß eine Leistungsschau lohnend sein würde. Die Kirmes bietet den Geschäftsleuten nur einmal im Jahr die Gelegenheit, ihre Leistungsfähigkeit zu offenbaren, eine zweite Leistungsschau, etwa im Frühjahr, scheint mir das Wenigste, was geboten werden müßte.

Ich wünschte, es fände sich jemand, der einmal alle Voraussetzungen und Möglichkeiten in dieser Hinsicht erwägen möchte — bestimmt würde etwas Nützliches dabei herauskommen. Damit würde dem heimischen Handwerk und der heimischen Wirtschaft ein unschätzbare Dienst erwiesen, und wahrscheinlich würde dieser Dienst auch einen Verdienst zur Folge haben.

Glück auf!
Der Allenturm-Beobachter.



Vom Allenturm

Liebe Spangenger!
Seit vielen Jahren schon wird von einer Kalenderreform geschrieben und gesprochen; der, seit dem Jahre 1700 eingeführte Gregorianische Kalender soll der Zeit und dem Fortschritt entsprechend geändert werden. In dieser Hinsicht wurden von Wissenschaftlern und anderen interessierten Kreisen die verschiedensten Vorschläge gemacht. Einer dieser Vorschläge sieht vor, die Monate gleich lang zu machen; jeder Monat soll genau vier Wochen umfassen, der Monat Sonntag beginnen und mit einem Sonnabend enden. Damit würde bestimmt die Zeitrechnung wesentlich vereinfacht.

Der 1., 8., 15. und 21. wären dann die Sonntage, die entsprechenden Wochentage ließen sich dementsprechend leicht berechnen. Die überschüssigen Monatstage sollen in einem 13. Monat verednet werden. Ich will mich nicht im Einzelnen mit diesen und den anderen Vorschlägen befassen, ich will auch nicht „für“ bzw. „gegen“ einen Vorschlag Stellung nehmen, ganz im Gegenteil, ich will aber von mir aus einen neuen Vorschlag zur Debatte stellen. Nach meiner Meinung haben wir bisher viel zu wenig Sonntage gehabt und dieser Tatsache muß auf alle Fälle bei einer Neuierung Rechnung getragen werden.

Heimat, oh Heimat!

Roman von Maria Fuchs.

Ueberreichtungs-Verlag Aug. Schwabenstein, München.

8. Fortsetzung Nachdruck verboten

Burgl kommt über den Starrsinn des Jungen heut gar nicht weg. „Grad die Weidmacht wäre da, den Frieden zu machen, Peter. Wirst jehen, der Vater gab nach.“
„Sie legte alle Anmigkeit in ihre Worte. Aber vor Peters Trug truden sie zusammen. Mithmutig geht sie aus der Kammer.“

„Er aber sagt sich seit: Wenn das Korn reif ist, ist es früh genug zum heimgehen. Eher geh ich nicht! Eher nicht! — Peter denkt freilich nicht, daß durch die zwei Kampfworte sich eine Mutter in der heiligen Nacht müde lämpen.“

Der Gstreinerin wildes Heimweh nach dem Jungen ist so groß, daß sie am Christtag im Pfarrhaus anklopft und bettelt: „Hohwürden, ich käm mit einer großen Bitt zu Ihnen!“

„Geh dich nur nieder, Gstreinerin. Mit was kann ich dir denn helfen?“

„Bitt läbn, schreiben Sie dem Buben nach Innsbruck, daß er kommen soll. Ich tät ihn recht drum bitten. Es ist gar so hart für den armen Kerl, die schönste, heiligste Zeit über in der Stadt zu sein unter fremden Leuten.“

„Ihre Mutterangst sieht eine Finsterstube, darin kein Kerzlein brennt, in dem nur die Gedanken ihres Peter wie Kohlen in die einiamen Nächte schlagen.“

Aber der Pfarrer sagt trocken darauf: „Gstreinerin, es war doch immer so, daß der heimfinden muß, der unrecht getan hat. Du wirst doch den Schritt Peters nicht rückziehen? Er soll sich nur den Diakopf gehörig antrennen, das schadet ihm gar nichts. Ist ihm eher zum Nutzen, wenn man nicht nachhakt.“

„Dahn kennen Sie den Buben nicht“, wagt sie einzuwerten. „Der Peter ist einmal anders geriet.“

„Unders? — Rann ich sein“, lächelt er. „Das mag sich einmal beweisen. Vorläufig könnt ich wohl nicht behaupten, daß er besser ist als dein Aeltester, der Klaus.“

Die Gstreinerin rafft ihr Schultertuch fester zusammen und geht. Gegen den Peter verträgt sie schon einmal kein übles Wort, nicht einmal einen jadtigen Zweifel.

Das Rojele kommt ihr just in den Weg gelaufen. „Grüß dich, Gstreinerin!“ — Ein seuchter Glanz liegt im Auge des Mädels, als hätte jemand in den braunen Sternen eine Träne gedrückt.

„Ah, du? reißt sich die alte Frau zusammen. „Geßt heim?“

„Ja!“

„Christtag ist heut“, tut ein bißl verträumt die Gstreinerinmutter.

Das Mädel weiß genau, was die Mutter sagen möchte: Weidmacht ist, und der Peter nicht dabei. Hab so viel Zeitlang nach ihm.

„Komm auf die Feiertag zu uns, Rosl!“

„Freilich!“ Die Gstreinerin denkt warmen Herzens an den Klaus. Wenn nur die Rosl ein wenig schäfter zuschauen würde! Sie muß doch jehen, wie gern sie der Klaus hat. Einer von den Zweien wäre dann richtig verlorst und sie könnt ihre ganze Lieb dann an den Peter verschwenden.

Der Peter! Immer der Peter!

„Wielleicht komm ich heut noch!“ — Die Rosl streckt der Gstreinerin die Hand entgegen. Eine kleine, abgehärtete, feste Mädchenhand. Dann schreitet das Dirndl dem Widenhof zu. Die Gstreinerin schaut ihr nach. Ist so eine blitzsaubere Dirn, hat einen netten Hof und ist vor allem rechtshafften. Gar von Lande herauf und den umliegenden Dörfern schauen die Burgen nach ihr. Sie spielt mit keinem und macht mit keinem Ernst. Oftmals hat sie etwas von der Art ihres Peters.

Rosl zermarterte sich indes mit anderen Gedanken. Ob sie sich wehren mag oder nicht, am Peter bleiben die meisten hängen. Dabei schlägt das Herz so verräterisch wild in der jungen Brust, daß sie glaubt, jeder müßte es hören, der gerade des Weges kommt. Deshalb biegt sie auch überaus zum Widenhof ein.

Der alte Schulmeister, der sie kennt, als wär sie sein eigen Fleisch und Blut, bleibt stehen. Was hat denn nur die Rosl? Viel zu denken geben ihm die Tränen da heroben schon! Und sind doch alle gleich, alle ein Schlag: die Männer voll zäher Kraft, die sich jentend noch an die Fellen anklammern. Menschen, mit kindlich einfältigem Gemüt und doch voll glühender Leidenschaft; göttlich und dabei voll Stund und Trost. Wie klar liegt doch diese Welensart im Gstreinerischlag verkörpert. Eher fielen eine starke Eiche durch einen einzigen Arthieb, als daß des Bauern still heimliche Lieb nach dem Peter rief.

Und dabei muß doch ein jeder jehen, daß in das Haar des Alten sich immer mehr lichte Fäden ziehen und daß die steile Falte zwischen den Brauen immer tiefer und herber wird. Ja, so find sie fast alle hier: schlagen sich wund in schweigendem Groll und hängen doch zusammen wie ein Felsgestein an dem andern.

Und in diesen Tagen geht doch die Botschaft um: Friede den Menschen auf Erden! ... In der großen Stube host gedankenbrütend der Gstreiner und schaut den Rauchtrümmel seiner Weihnachtszigarre nach. Draußigen knirscht der Schnee. Jäh blükt der Bauer auf. Dann aber geht sein Blick wieder den Rauchnebeln nach. Es muß nicht der rechte gewesen sein, der draußigen vorbeiging.

Klaus sitzt am Tisch und seine Finger zupfen unruhig die Zitherraiten. Nichts Frohes, Helles kommt heraus. Da sieht er durchs Stubenfenster die Rosl kommen. Heut muß es noch klar werden zwischen ihnen! In jengender Liebe erwartet er das Mädel. Jetzt findet er auch die richtigen Zitherklänge. Lockend und heiß gehen sie durch die Stube. Berglerliebe wirbt um Lebensglück.

Fortsetzung folgt

Jahrbuch im Schatten

Kriminalroman von Alexandra v. Sazenhöfen

Fortsetzung.

„Morgen zu Mittag!“
„Gut! Ich danke Ihnen von Herzen. Ich verlasse Sie be-
ruhigt und gefahrlos.“

Die Herren reichten sich die Hände.
Der Druck seiner schmalen Finger
Karl führt den Mister bis zur Eingangstür.

Walter Kettenbruck steht einen Moment mitten im Zimmer.
Er schaut mit seinen stahlblauen Augen geistesabwesend zum
offenen Fenster hinauf und läßt den Eindruck, den der Mister
auf ihn gemacht hat, sich festigen. Dann geht er zu seinem
Schreibtisch und wirft mit fliegender Schrift auf ein Blatt:

Benehme Ermittlungen über das Verbrechen der am 13. Mai
im Expresszug Paris-Genf erschossenen aufgefundenen Daisy Frei-
rich. Name und Herkunft der rechten Mutter. Vermögens-
verhältnisse und Daten sämtlicher Verwandten. Desgleichen
über ihre Schwester, wohnhaft in Genf. Bitte besorge mir das
soweit. Ich muß morgen früh verreisen. Walter.
Herrn Peter Stegen, Auskunfts-Beamter.

„Karl! Tragen Sie das sofort in die Breitestraße!“

Zwei Minuten später steigt Walter Kettenbruck die Treppe
herunter. Sein Wagen steht noch vor der Tür. Er ist mit einer
dunnen Schicht Staub überzogen. So sehr, daß man die
Farbe der Lackierung gar nicht mehr erkennen kann.

Es ist ein schöner Abend. Elegant gekleidete Menschen pro-
mieren vorbei.

Mit einem Ruck geht der Motor an. Während er schon
fährt, sieht er auf die Uhr. Es ist halb sieben.

Hoffentlich ist der Kommissar noch zu treffen. Das Geräusch
den Straßen hindert das Fortkommen. Er sieht ungeduldig
eine Seitengasse in einer langen Kolonne von Wagen und biegt
dort entschlossen bei dem nächsten Weg in eine Seitengasse ab.

Polizeipräsidium. Der Portier reißt den Schlag auf. Mit
ein paar langen Schritten ist Walter Kettenbruck über die breiten
Stufen im gelben Tor verschwunden.

Es ist eine lange Unterredung, die die beiden Herren mit-
einander haben.

„Sie glauben also, daß der große Mann aus dem Express-
zug mindestens zwei Helfershelfer haben muß?“

„Ja, das glaube ich. Einer hat an der Bahnüberführung
der Passstraße mit dem Auto auf das Eintreffen des Ex-
presszuges gewartet. Es war verabredet, daß der Mörder
die Notbremse kurz vor der Passstraße ziehe, so daß er nur
ein kleines Stück zu gehen brauchte, um in den Wagen
einzusteigen. Neunzehn Stunden später war das Attentat
auf die zweite Schwester im Garten der Villa. Es mußte
also noch jemand ausgedient haben, daß sie jeden
Morgen nach dem Frühstück zu dem Glashaus geht um
das Angorakindchen zu füttern, das dort untergebracht
ist. Jedenfalls ist es dem Mörder daran gelegen, die beiden
Schwestern aus der Welt zu schaffen.“

„Und warum?“

„Ja ... das ist eben das Geheimnis. Nach der Personen-
beschreibung des Konsuls den Mörder zu verfolgen, halte
ich für ausgeschlossen. Über die Grenze kann er noch nicht
sein, denn eine Stunde später waren schon alle Grenzen
alarmiert. Er hält sich bestimmt noch im Lande auf. Er
hat sich irgendwo versteckt. Das ist ja nicht schwer, aber
wir können ihn nicht finden, weil wir nichts von ihm wissen.
Vielleicht geht er hier in Zürich spazieren und lacht uns
aus. Aber das Auto ist ein Anhaltspunkt. Es muß irgendwo
stehen, vielleicht in irgendeiner Garage oder in einer Scheune.
Die Nummer wissen wir nicht, aber das macht nichts. Es
trägt eben eine falsche Nummer, eine Nummer, die nirgends
eingetragen ist. Das Auto mit dieser Nummer aufzufinden,
wäre unsere nächste Arbeit.“

„Gut ...“ sagt der Kommissar. „Sie haben recht. Ich
werde alles Notwendige sofort veranlassen.“

Walter Kettenbruck erhebt sich.
„Ich fahre morgen nach Genf. Vielleicht kann ich von
dem neuerlichen Attentatort aus einen Anhaltspunkt ge-
winnen, auch war ein Verwandter des Mädchens bei mir
und hat mich besorglich verpflichtet.“ Er lächelt. „Ein komi-
scher Kauz! Er scheint ganz verkümmert ... der arme. Sollten
Sie mir etwas mitteilen wollen, so bitte, an das Polizei-
präsidium in Genf.“

„Sehr gut, sehr gut! Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Herr Kommissar!“

Am Abend kommt Peter Stegen. Sie sind Freunde, seit sie
benten können. Peter wollte zur Marine, hat aber dann Jus
studiert. Es ist ihm sehr schlecht gegangen. Er hat keine
Einstellung gefunden, und seine Mutter ist mittellos. Sie haben
Nahre miteinander gebungert. Da hat ihm Walter Kettenbruck,
der schon im Beruf war, geholfen, die Auskunfts-Beamten zu
gründen. Er ist glücklich und hat sich schnell eingearbeitet.

„Grüß dich Gott, Peter! Nett von dir, daß du gleich kommst.
Hast du schon etwas herausbekommen? Setz dich, bitte!“

„Erschöpfend ist das natürlich noch nicht, was ich dir bringen
kann. Die Zeit ist zu kurz.“

„Na ja! Selbstverständlich. Ich habe eine sehr wichtige
Sache. Der Mord im Expresszug scheint mir nur der Auftakt zu
sein zu einem außergewöhnlichen Verbrechen.“

Walter ist stark nachgedacht und unterlegt. Eine breite Stirn
mit einem tiefen Faltennetz. „Geben Sie mir einen Namen, den
ich verfolgen darf.“

„Aufgekommen! Setz dich hin. Da muß!“

Peter setzt sich, zieht zwei zusammengeschaltete Wagen aus
seiner Brusttasche und greift, während er sie schon entfaltete,
mit der linken Hand in die braune Holzklappe und nimmt sich
eine Zigarette. Dann liest er:

„Daisy Freirich, geboren ...
Das weiß ich schon!“

„Sol No ja, das ist die Ermordete. Also weiter. Erst
Freirich, geboren am 28. Mai 1914 in Washington, U.S.A.,
Mutter von St. Gallen, wohnhaft in Genf. Schwester“

„Gut ... ich fahre inzwischen über die Grenze.
Ich wollte ebenhinüber; am Abend werde ich
treuen Willensticht kann er sich noch erinnern.“

„Angalm fährt er die lange Ostbaumallee weiter, die
im Osterrheindistrikt liegt. Es kommt ihm plötzlich
vor, daß er hierher gefahren ist. Er hätte seinen
besser verwenden sollen; aber er fährt doch weiter, ist
schon einmal verfahren. Irigend etwas Geheimnisvolles
dieser Wagen 1468 für ihn behalten. Er kann sich nicht
erklären, warum ihm diese Nummer so wichtig ist.
gibt. Wenn er die Augen beschließt, sieht er die Konturen
großen und starken Menschen vor sich, der ihn ge-
verrückte Konjul in ihm geweckt hat.“

Der Wald kommt und die Gegend wird hügelig, dann
steht er weit offen und lieblich.

Häuser kommen, Villen zu beiden Seiten und Gärten,
eine Straße ... Wegzug.“

„Es ist ein heißer Nachmittag. Kinder laufen am
Radschaber, Fußgänger und Autos ... es ist ein reger
in den engen Straßen.“

Walter Kettenbruck fährt langsam, nahe dem Trottoir,
dem Trottoir, an dem weiten, offenen Torbogen eines
hofes vorbei, an einer kleinen Konditorei, um ein
Da ist eine Garage ... Garage Börgel ... liest er auf
breiten Band über dem Tor. Da hält er an und steigt
von der Tiefe des Hofes, in dem viele Wagen stehen,
ihm ein dieser, älterer Mann entgegen, rückt an seiner
Kappe und fragt, was er will. Einen Moment sieht
Walter Kettenbruck in das Gesicht.

„Ja ...“ sagt er umständlich, um Zeit zu gewinnen,
wollte nur fragen ... ich habe gehört, Sie hätten auch
einen überfahrenen Wagen zu verkaufen.“

„Ich suche einen solchen.“

„Haben Sie vielleicht gerade zufällig einen hier?“

„Der Mann schaut eine Weile vor sich nieder, sein aufge-
dunseltes Gesicht behält einen vollkommen winterlichen
Ausdruck.“

„Ja ... ich hätte schon einen ... einen großen ... einen
fiat. Sie können ihn sich ja anschauen.“

Dort steht er! sagt er ziemlich teilnahmslos und wendet
sich, um in das rückwärtige Eck des Hofes zu gehen.
Es steht ein alter, großer Wagen, mit geschliffenem
wert, etwas absteigt, im Schatten.“

Während Walter Kettenbruck um den Wagen herumgeht,
schneit seine Augen — unauffällig — über den Hof.
Ein 16jähriger Bursch im blauen Kittel kommt mit einem
Wagenheber aus einer der Türen. Reifen liegen herum, Mann
nernt, verbeulte Stoffluge und Werkzeuge.

Der Mann steht noch immer neben ihm und beobachtet
ihn misstrauisch, mit zusammengekniffenen Augen.
Drüben, im anderen Eck, nahe dem breiten Fenster, malt
eine Gestalt. Es ist ein Mann im blauen Kittel, der sich be-
müht, mit zwei Eifen einen Mantel über ein Rad zu ziehen.
Wenn er ein Stück eingeklemmt hat, haut er mit einem
paarmal hintereinander auf den Gummi, daß er
einen dumpfen Ton gibt.

In Walter Kettenbruck steigt ein heißes Gefühl der Über-
zeugung. Der Mann, der da am Boden kniet, hat Schulten
anreise, wie er sie, mit geschlossenen Augen, vor sich sieht.
Wenn er sich aufrichtet, muß er so groß sein. Er muß sich
zwei Meter haben, wenn er steht. Seine Hände sind rot
und fleischig und mit Öl beschmierter.

„Wo ... wie gefällt Ihnen der Wagen?“ sagt der die
Garagenbesitzer, der ihn ununterbrochen beobachtet.

„Mit diesem Motor fahren Sie noch zehn Jahre, mein
Herr!“

„Hm ...“ macht Walter Kettenbruck, ohne den großen
knienden Mann dort drüben aus dem Auge zu lassen.

„Mag schon sein! Ich hätte nur lieber einen etwas
kleineren Wagen gehabt. Was braucht er denn auf 100 Kilo-
meter ...?“

„10—11 Liter, mehr nicht!“ Witzlich fällt klirrend ein
kleine Tafel um, die an einem Pfeiler gelehnt hat. Walter
Kettenbruck ist mit dem Fuß daran angestossen. Er bückt sich
blitzartig, sie aufzuheben.

62388 ... liest er, nimmt die Tafel und lehnt sie besuch-
sam wieder dorthin, wo sie war.

„Sagen Sie ...“ fragt er plötzlich unvermittelt, „wissen
Sie vielleicht zufällig, wer der Besitzer des Wagens 1468 ist?“
Er sieht ihm dabei gerade und forschend in das Gesicht.

Die Augen des anderen bekommen einen stimmernen
Ausdruck. Er öffnet seine breiten Lippen einen Moment,
vor er etwas spricht.

„Mein ... keine Ahnung! Warum?“

„Ich bin mit ihm zusammengestoßen!“

„So ... kommt vor!“

„Was für Wägen haben Sie hauptsächlich hier stehen?“

„Was Sie alles wissen wollen!“ Dabei geht er langsam
der Türe zu, als wollte er den Herrn auf die Straße hinaus
begleiten, wie das oft Geschäftsmänner bei Kunden tun, von
denen sie annehmen, daß sie ja doch nichts kaufen werden.
In diesem Moment erhebt sich der kniende Monteur in
der Ecke und geht, auf jeder Schulter einen Reifen, sehr groß
und mächtig, weit rückwärts über den Hof und ... ver-
schwindet.“

Im weiten Fenster Becken läuten die Mittagsglocken. Es ist
ein warmer, sonnenheller Tag. Die Straße biegt sich breit
in einer großen Kurve zum See. Das Wasser ist von Millionen
silberner, kleiner Wellen gekläutelt und blendet, flüppig und
unabsehbar, bis an die blauen Hügelketten ferner Berge.
Sonne reißt Willen stehen in dem dichten, wolgigen Grün ihrer
Gärten nahe am Ufer. Der Geruch von erwärmtem Wasser
läßt lau und erfrischend in der Luft.

Es ist heiß herinnen. Der Beamte wischt sich die Stirne,
auf der kleine Schweißperlen stehen.

„Sie meinen den Wagen 1468. Ich weiß nicht, ob sich mein
Kollege noch an den Namen des Herrn erinnert, der den
Ausweis der geheimen Staatspolizei gehabt hat. Wir buchen
die Wagen der Polizei nicht, nachdem sie freien Grenzübertritt
haben; aber vielleicht kann er sich noch erinnern, auf welchen
Namen der Ausweis gelaufen hat. Man müßte ihn fragen.“

Er fährt langsam aus der Stadt und dann immer weiter
die Straße, die er vor Kurzem gefahren ist, gegen die Vor-
ortberger Grenze.

Um halb zwei Uhr hält er vor dem Zollhaus. Es ist heute
ein anderer Beamter, der Dienst hat. Er fertigt gerade ein
Personenauto ab, einen Mann, eine Frau und zwei Kinder.

Walter Kettenbruck steigt aus, raucht nervös eine Zigarette
und geht hin und her.

Endlich hat der Beamte Zeit. Sie stehen wieder in dem
kleinen Raum, mit der laut tickenden Uhr, neben dem roten
Holztisch.

Es ist heiß herinnen. Der Beamte wischt sich die Stirne,
auf der kleine Schweißperlen stehen.

„Sie meinen den Wagen 1468. Ich weiß nicht, ob sich mein
Kollege noch an den Namen des Herrn erinnert, der den
Ausweis der geheimen Staatspolizei gehabt hat. Wir buchen
die Wagen der Polizei nicht, nachdem sie freien Grenzübertritt
haben; aber vielleicht kann er sich noch erinnern, auf welchen
Namen der Ausweis gelaufen hat. Man müßte ihn fragen.“

„Mann hat die Karte wieder identisch ...
Abends um 6 Uhr.“

„Gut ... ich fahre inzwischen über die Grenze.“

„Ich wollte ebenhinüber; am Abend werde ich
treuen Willensticht kann er sich noch erinnern.“

„Angalm fährt er die lange Ostbaumallee weiter, die
im Osterrheindistrikt liegt. Es kommt ihm plötzlich
vor, daß er hierher gefahren ist. Er hätte seinen
besser verwenden sollen; aber er fährt doch weiter, ist
schon einmal verfahren. Irigend etwas Geheimnisvolles
dieser Wagen 1468 für ihn behalten. Er kann sich nicht
erklären, warum ihm diese Nummer so wichtig ist.
gibt. Wenn er die Augen beschließt, sieht er die Konturen
großen und starken Menschen vor sich, der ihn ge-
verrückte Konjul in ihm geweckt hat.“

Der Wald kommt und die Gegend wird hügelig, dann
steht er weit offen und lieblich.

Häuser kommen, Villen zu beiden Seiten und Gärten,
eine Straße ... Wegzug.“

„Es ist ein heißer Nachmittag. Kinder laufen am
Radschaber, Fußgänger und Autos ... es ist ein reger
in den engen Straßen.“

Walter Kettenbruck fährt langsam, nahe dem Trottoir,
dem Trottoir, an dem weiten, offenen Torbogen eines
hofes vorbei, an einer kleinen Konditorei, um ein
Da ist eine Garage ... Garage Börgel ... liest er auf
breiten Band über dem Tor. Da hält er an und steigt
von der Tiefe des Hofes, in dem viele Wagen stehen,
ihm ein dieser, älterer Mann entgegen, rückt an seiner
Kappe und fragt, was er will. Einen Moment sieht
Walter Kettenbruck in das Gesicht.

„Ja ...“ sagt er umständlich, um Zeit zu gewinnen,
wollte nur fragen ... ich habe gehört, Sie hätten auch
einen überfahrenen Wagen zu verkaufen.“

„Ich suche einen solchen.“

„Haben Sie vielleicht gerade zufällig einen hier?“

„Der Mann schaut eine Weile vor sich nieder, sein aufge-
dunseltes Gesicht behält einen vollkommen winterlichen
Ausdruck.“

„Ja ... ich hätte schon einen ... einen großen ... einen
fiat. Sie können ihn sich ja anschauen.“

Dort steht er! sagt er ziemlich teilnahmslos und wendet
sich, um in das rückwärtige Eck des Hofes zu gehen.
Es steht ein alter, großer Wagen, mit geschliffenem
wert, etwas absteigt, im Schatten.“

Während Walter Kettenbruck um den Wagen herumgeht,
schneit seine Augen — unauffällig — über den Hof.
Ein 16jähriger Bursch im blauen Kittel kommt mit einem
Wagenheber aus einer der Türen. Reifen liegen herum, Mann
nernt, verbeulte Stoffluge und Werkzeuge.

Der Mann steht noch immer neben ihm und beobachtet
ihn misstrauisch, mit zusammengekniffenen Augen.
Drüben, im anderen Eck, nahe dem breiten Fenster, malt
eine Gestalt. Es ist ein Mann im blauen Kittel, der sich be-
müht, mit zwei Eifen einen Mantel über ein Rad zu ziehen.
Wenn er ein Stück eingeklemmt hat, haut er mit einem
paarmal hintereinander auf den Gummi, daß er
einen dumpfen Ton gibt.

In Walter Kettenbruck steigt ein heißes Gefühl der Über-
zeugung. Der Mann, der da am Boden kniet, hat Schulten
anreise, wie er sie, mit geschlossenen Augen, vor sich sieht.
Wenn er sich aufrichtet, muß er so groß sein. Er muß sich
zwei Meter haben, wenn er steht. Seine Hände sind rot
und fleischig und mit Öl beschmierter.

„Wo ... wie gefällt Ihnen der Wagen?“ sagt der die
Garagenbesitzer, der ihn ununterbrochen beobachtet.

„Mit diesem Motor fahren Sie noch zehn Jahre, mein
Herr!“

„Hm ...“ macht Walter Kettenbruck, ohne den großen
knienden Mann dort drüben aus dem Auge zu lassen.

„Mag schon sein! Ich hätte nur lieber einen etwas
kleineren Wagen gehabt. Was braucht er denn auf 100 Kilo-
meter ...?“

„10—11 Liter, mehr nicht!“ Witzlich fällt klirrend ein
kleine Tafel um, die an einem Pfeiler gelehnt hat. Walter
Kettenbruck ist mit dem Fuß daran angestossen. Er bückt sich
blitzartig, sie aufzuheben.

62388 ... liest er, nimmt die Tafel und lehnt sie besuch-
sam wieder dorthin, wo sie war.

„Sagen Sie ...“ fragt er plötzlich unvermittelt, „wissen
Sie vielleicht zufällig, wer der Besitzer des Wagens 1468 ist?“
Er sieht ihm dabei gerade und forschend in das Gesicht.

Die Augen des anderen bekommen einen stimmernen
Ausdruck. Er öffnet seine breiten Lippen einen Moment,
vor er etwas spricht.

„Mein ... keine Ahnung! Warum?“

„Ich bin mit ihm zusammengestoßen!“

„So ... kommt vor!“

„Was für Wägen haben Sie hauptsächlich hier stehen?“

„Was Sie alles wissen wollen!“ Dabei geht er langsam
der Türe zu, als wollte er den Herrn auf die Straße hinaus
begleiten, wie das oft Geschäftsmänner bei Kunden tun, von
denen sie annehmen, daß sie ja doch nichts kaufen werden.
In diesem Moment erhebt sich der kniende Monteur in
der Ecke und geht, auf jeder Schulter einen Reifen, sehr groß
und mächtig, weit rückwärts über den Hof und ... ver-
schwindet.“

Im weiten Fenster Becken läuten die Mittagsglocken. Es ist
ein warmer, sonnenheller Tag. Die Straße biegt sich breit
in einer großen Kurve zum See. Das Wasser ist von Millionen
silberner, kleiner Wellen gekläutelt und blendet, flüppig und
unabsehbar, bis an die blauen Hügelketten ferner Berge.
Sonne reißt Willen stehen in dem dichten, wolgigen Grün ihrer
Gärten nahe am Ufer. Der Geruch von erwärmtem Wasser
läßt lau und erfrischend in der Luft.

Es ist heiß herinnen. Der Beamte wischt sich die Stirne,
auf der kleine Schweißperlen stehen.

„Sie meinen den Wagen 1468. Ich weiß nicht, ob sich mein
Kollege noch an den Namen des Herrn erinnert, der den
Ausweis der geheimen Staatspolizei gehabt hat. Wir buchen
die Wagen der Polizei nicht, nachdem sie freien Grenzübertritt
haben; aber vielleicht kann er sich noch erinnern, auf welchen
Namen der Ausweis gelaufen hat. Man müßte ihn fragen.“

Er fährt langsam aus der Stadt und dann immer weiter
die Straße, die er vor Kurzem gefahren ist, gegen die Vor-
ortberger Grenze.

Um halb zwei Uhr hält er vor dem Zollhaus. Es ist heute
ein anderer Beamter, der Dienst hat. Er fertigt gerade ein
Personenauto ab, einen Mann, eine Frau und zwei Kinder.

Walter Kettenbruck steigt aus, raucht nervös eine Zigarette
und geht hin und her.

Endlich hat der Beamte Zeit. Sie stehen wieder in dem
kleinen Raum, mit der laut tickenden Uhr, neben dem roten
Holztisch.

Es ist heiß herinnen. Der Beamte wischt sich die Stirne,
auf der kleine Schweißperlen stehen.

„Sie meinen den Wagen 1468. Ich weiß nicht, ob sich mein
Kollege noch an den Namen des Herrn erinnert, der den
Ausweis der geheimen Staatspolizei gehabt hat. Wir buchen
die Wagen der Polizei nicht, nachdem sie freien Grenzübertritt
haben; aber vielleicht kann er sich noch erinnern, auf welchen
Namen der Ausweis gelaufen hat. Man müßte ihn fragen.“

Aus Stadt und Land.

Kino. „Dezernernacht“ betitelt sich der Film, der ab heute im hiesigen Lichtspieltheater läuft. Ein Film von besonderer Dramatik, in dem wiederum die Liebe der tragende Moment ist.

86. Geburtstag. Hauptlehrer Emil Degenhard in Altmorschen beging am 9. Sept. in noch guter Frische und Kräftigkeit seinen 86. Geburtstag. Der Altkönig wurde 1863 in Spangenberg im ehemaligen Karmeliterlocher (jetzt Fabrikchemikalien J. O. Herbold) als Sohn des Schlosswächters Degenhard geboren; verlebte seine Jugendzeit in Spangenberg, besuchte die hiesige Puppische Präparanden- und war lange Jahre Lehrer in Altmorschen, wo er in großem Segen in Schule, Kirche und Gemeinde wirkte. Auch die Spangenberg Zeitung wünscht dem verdienten Mann einen noch reich gesegneten Lebensabend.

Biskoffrode. Am letzten Sonnabend gegen 21 Uhr wurde Feueralarm gegeben. Die Feldheime des Bauern Georg Blum brannten in Flammen. Die Strohpörräte des Erdbeuses, der am gleichen Tage vorgekommen war, wurde ein Raub der Flammen. In letzter Minute konnten der Feldheime und ein gummielieferer Wagen mit 80 Ztr. Roggen u. a. lwd. Geräten gerettet werden. Der Schaden wird auf über 10000 DM geschätzt.

Biskoffrode. Am Montag begannen die Rothhandarbeiten in unserer Gemeinde, die einmal bezuden, den Arbeitslosen der Gemeinde für einige Wochen wieder Arbeit zu geben und andererseits das Dorfbild wesentlich zu verbessern. Zwei Projekte sollen zur Ausführung kommen: die Überbefestigung des Mostebades und die Kanalisation der Dorfstraße. Die Kosten beider Projekte werden zum größten Teil von der Gemeinde getragen, und die Ausführung der Arbeiten wurden der Firma Stange-Altmorschen übertragen. Die Finanzierung der Kosten in Höhe von 15.000 DM ist gesichert. Die Überbefestigung des Mostebades ist dadurch notwendig geworden, weil das Wasser zeitweilig die Straßenböschung angreift und bei Gewitterregen die Dorfstraße überflutet. Diese Gefahr wird dadurch behoben sein; die schon sehr schmale Straßenfläche wird dadurch stark verbreitert. Die Kanalisation der Dorfstraße wird die Abwässer aus den Gehöften ableiten und somit die sanitären Verhältnisse verbessern. Wenn der Kommunalverband sich bereit finden würde, auch die stark beschädigte Straßenbede zu erneuern, würde das Dorfbild einen freundlichen Eindruck bieten. Wie verlautet, soll auch Vorklage getroffen werden, daß durch Stauung des Wassers ein Wasserort geschaffen wird, der zur Feuerlöschzwecken Verwendung finden könnte. Bürgermeister Berge hat mit Tatkraft und Umsicht sich für die Ausführung des Planes eingesetzt.

Weidelbach. Am Montag, den 12. 9. feiert die älteste Einwohnerin unseres Ortes, Frau Eina Hundhammer aus Köhlsbach, Krs. Wsh, ihren 86. Geburtstag. In diesem Tage werden ihre Gedanken bestimmt in der alten Heimat weilen. Auch unsere Glückwünsche zum Geburtstag.

Melsungen. Eine aus vier Beamten des Kreisamts Melsungen der Gendamerie bestehende Streife wurde in der Nacht zum Donnerstag, als sie auf der Brücke der Autobahn an der Straße Melsungen — Gensungen gerade ein Fahrzeug aus der französischen Zone kontrollierte, von bisher unbekanntem Täter mit Jagdgewehren und Karabinern beschossen. Ein aus Richtung Melsungen kommender Jeep hatte 30 m vor der Brücke gehalten, und kurz darauf waren die acht bis zehn Schüsse auf die Beamten abgegeben worden, ohne daß einer der Beamten getroffen wurde. Auf den Ruf „Here German Police“ sprangen die Schützen wieder in den Wagen und verschwand ohne Licht in voller Fahrt in Richtung Gensungen. Die Beamten janz

Der SPORT meldet . . .

Fußball:
Großkampf aller Mannschaften, so hieß am vergangenen Sonntag die Parole auf dem hiesigen Sportplatz. Die 1. Jugend gegen die 1. Jugend von Köhrenfurch spielte war dieser klar überlegen, nur dem reiflosen Einfluß der Gäste war es zu verdanken, daß das Spiel 2:2 endete. In Spätmann hatte die hiesige Jugend ihren besten Mann.

Die 2. Mannschaft die gegen die Reserve von Hella spielte konnte gefallen. Allerdings muß das Zusammenspiel, die Ballabgabe, sowie der Einfluß eines jeden Einzelnen noch mehr gezeigt werden.

Zu dem Hauptspiel Spangenberg 1. gegen Hella 1. (N.K.) siegte Spangenberg verdient mit 4:3 Toren. Gleich vom Anpfiff, das von Schiedsrichter Brodmann einwandfrei geleiteten Spieles, wurde das Gästetor stark bedrängt und bald hieß es 1:0 durch Schüler. Kurze Zeit danach

wurde das zweite Tor durch Ruhl, der sich wieder einmal in prächtiger Spiellaune befand, erzielt. Die Gäste ließen sich allerdings nicht entmutigen und hielten das Halbzeitergebnis von 2:2 fest. Nach Wiederaufpfiff ging Spangenberg sofort durch Schüler, der sich gut auf dem Mittelstürmerposten bewährte, erneut in Führung. Hella glück abermals aus. Nach einem schönen Kombinationswechsel schoß Oppert das Siegestor. Die Mannschaft zeigte ein gutes Zusammenspiel und kann mit dieser Befehung die Serie, die am kommenden Sonntag gegen Köhrenfurch ihren Anfang nimmt, mit frischem Mut beginnen.

Leichtathletik:
Die hiesigen Leichtathletikvereine finden Sonnabend und Sonntag in Wehlrad statt. Von Spangenberg nehmen Kurt Silbernagel am 10-Kampf und Paul Lorenzmeier am 5-Kampf teil.

Nun ist aber das Erläuterliche, daß nicht nur Sperlingen, Meisen oder Schwärzchen, Finken oder Rotchwänchen in jenen Trümmern ihre Nester bauen, sondern auch andere Vogelarten, die man bislang in Kassel und der weiteren Umgebung kaum oder gar nicht beobachtet hatte, sich anzusetzen begannen: Vor allem der rechtstetene Steinchneizer und der Specht, der sonst nur im Hochwald zu finden ist. Daneben sind viele Raubvögel erschienen. Besonders der Turmfalke fand in den Türmen und auf einjam hochragenden Mauerfragmenten ideale Plätze für den Nestbau. Dazu kamen verschiedene Eulenarten, so in erster Linie die Schleiereule, aber auch den Wald- und Steinlaus kann man in stillen Nächten hören. Es ist ein pollendet gepenstertes Bild, wenn aus jenem toten Land, dessen wildverackten Mauerreste gerabegut romantisch vom Mond beschienen werden, nun der Schrei des Käuzchens ertönt. — Der Naturschutzverein in Kassel hat nun besonders abgegrenzte Gebiete innerhalb der zerstörten, ehemaligen Wohnviertel zu ausgesprochenen Vogelschutzgebieten erklärt. Dadurch sollen vor allem die neu angelegten seltenen Arten erhalten und in Kassel und seiner Umgebung für die Dauer heimisch gemacht werden. Man sieht: so ein Vögelntrieg hat manchmal die selbstsamten Auswirkungen...

Der Liebenbachbrunnen.

Erinnerung an die Enthüllungsfest am 7. September 1902.

Der 7. September ist immer ein Erinnerungstag für unser Städtchen. An diesem Tage 1902 schenkte uns Kommerzienrat Heinrich Salzmann, dessen Wiege in Spangenberg stand (geb. 3. Febr. 1851), den schönen Liebenbachbrunnen auf dem

Das Denkmal ist eine plastische Darstellung der letzten Scene der weit und breit bekannten Liebenbachsage, der beiden Hauptgestalten „Runo und Elie“. Ein Sohn unserer Stadt schenkte aus Liebe und Anhänglichkeit zu seiner Vaterstadt ein vollendetes Kunstwerk, einen Anziehungspunkt für Fremde und Freunde, der in seinen Rückwirkungen nicht ohne wohlthätige Folgen für die Stadt geworden ist und bleiben wird. Das wollen wir nicht vergessen, zumal das erste Wahrzeichen die „Weste Spangenberg“ durch den unseligen Krieg zerstört worden ist.

So wollen wir auch heute unsere Blicke in besonderer Dankbarkeit zu dem hochherzigen Stifter hinwenden, der im Jahre 1915 zu früh das Zeitliche segnete; denn seine Schöpfung kennzeichnete sich als ein Ausdruck echten Heimatfinnes und wahrer Vaterlandsliebe, redet laut und traulich die Sprache der Vergangenheit und mahnt uns zu reiner Treue in der Arbeit für die Heimat, für das Vaterland.

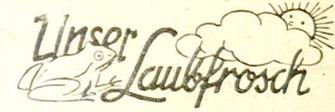


Markplatz der heute ein ganz besonderes Wahrzeichen der Stadt ist.

Vogelschutzgebiete in Kassels Trümmerefeldern.

Die Stadt Kassel ist zu 80% durch Bombenschäden zerstört. In weiten Bezirken, vor allem zwischen der Königsstraße und der Fulda, sowie im jenseits der Fulda gelegenen Bettenhausen sind weite Strecken völlig eingeebnet. Gras und allerhand buntes Unkraut wächst in den Ruinen. . .

In jenen Trümmerefeldern, einst dicht besiedelte Straßen der regamen Stadt, haben sich nun seit einigen Jahren Vögel eingesnistet. Sie fanden dort günstige Voraussetzungen für Nestbau und Brutzeiten: völlige Ruhe und Ungeörttheit, sowie Schutz in der vielseitig gewachsenen Vegetation und in den für Nistzwecke sehr vorteilhaften Höhlen und Vertiefungen, die durch die Trümmer entstanden sind. Keine Straßenbahnlinie, kein Auto, keine spielenden Kinder find in diesem „verramten Land“ zu bemerken. Die Vögel sind mit den Steinen und verdoegen Eisentkonstruktionen ganz unter sich



Das über dem Atlantik lagernde Hochdruckgebiet zieht nach Osten ab und hat sich mit dem über Rußland lagernden Hoch vereinigt. Die sich in der Nacht bildenden Nebelsfelder werden am Vormittag aufgelöst und es ist weiterhin mit gutem Wetter bei ansehnlichen Temperaturen zu rechnen. Weiterhin trocken und tagsüber warm.

Heimat, oh Heimat!

Roman von Maria Fuchs.

Verbreitung: Verlag Aug. Schwingenstern München.

Fortsetzung Nachdruck verboten
Aber die Rosl will es gar nicht verstehen. Sie leht sich verächtlich lächelnd neben die Stretnermutter. Auf einmal springt der Name „Peter“ auf. Den alten Stretner treibt das Wort von der Idenbank weg ins Freie. Nun steht er draußen. Kall greift der Wind in sein Graubaar. Etwas Verträumtes liegt augenbildslang im Auge des Stretners. Aber nur für Sekunden. Dann geht sein Bild wieder fort aus dem Aug in die Ferne.
Vor dem Nachbauwegehen stehen sich Klaus und Rosl für ein paar Minuten allein gegenüber. „Mädel“, sagt er heiter, „spürt es nicht, daß ich dich gern hab, nartisch gern.“
Sie schweigt. Was soll sie auch sagen? Kennt doch den Klaus und kennt sich selber.
„Rosl, ich lag dich nimmer!“
„Du nicht so wild!“ wehrt sie seiner Leidenschaft. „Und wollen? Wer lag dir denn, daß ich dir gehören muß?“
„Ach!“ — Er sieht nur ihre insopende Wädchengestalt und das Feuer glöht über ihn hin. Er reißt sie an sich, zum zweitenmal, wild, herrlich, als sollt sie jetzt schon ihre Art der Stretnerischen opfern. Da nützt kein Stammen und Wehren, er ist der Stärkere! Und sie hört nur immer wieder in Glut getauchte Worte: „Keiner darf dich kriegen, Rosl, ich kämpf um dich!“
„Klaus!“ schreit sie auf in kindlicher Not.
Die aufgepreßten Kisse sind ihr wie Schmach. Sie brennen und sind Nichte zugleich. Der Peter wäre anders gewesen. Und wenn sie diese Minuten einmal dem Klaus vergehen kann, tut sie es nur deshalb, weil er dem anderen kein Bruder ist.
Tränen liegen auf ihren Wädchenwanen.

Der alte Stretner sieht beim Abschiedsgruß noch ihre Spur.
„Was hat sie denn gehabt, die Rosl?“ fragt er seinen Sohn.
„Was soll sie denn haben? Ein wenig erschreckt hab ich sie“, lacht er heraus.
„Halt dir die Rosl warm“, gebietet der Alte. „Möcht nicht, daß du mir einmal eine andere bringst.“
„Das lag nur meine Sorge sein“, klingt es fest zurück, „zu Pfingsten möcht ich heiraten.“
„Zu Pfingsten schon? Und sie?“
„Und wieder drauf das gläubig strenge Lachen: „Sie wird schon ja sagen, wenn ich's will!“
Der Alte schweigt. Er weiß, wenn ein Stretner sich das Glück luchen geht, reißt er's an sich.
Und muß dabei an den Peter denken. . .

Den hält der Weihnachtsfriede fest umfassen. Ausgesöhnt ist alles Wohl der vergangenen Wochen. Aufrecht ist er im Bett und keine Gedanken fladern um die Weihnachtsnachtslichter im Wingerischen Hause. Er fühlt nicht, daß über seine halbnaekten Schultern der Frost kriecht. Er lächelt nur wie ein reich beschenktes Kind.
So schön war es noch nie in seinem Leben gewesen. Stolz ist er auf das Urteil Professor Wingers, der sich lobend äußerte: „Stretner, Sie gefallen mir! Nur immer so weiter! Das mit Ihrem Vater muß aber noch anders werden.“
Peter weiß genau, was Wingers Urteil für ihn bedeutet, und darum ist sein Wille neu gefestigt für alles, was da kommen soll.

Aber das, was über sein Herz die stille Seligkeit legt, ist noch etwas ganz anderes! Jetzt noch hört er aus einem Wädchenmund und Weihnachtslieder verklingen. Sieht eine schlanke, weißgekleidete Gestalt am Füllgel sitzen und hört die hingehauchten Abschiedsworte: „Auf Wiedersehen, Herr Stretner!“
In seinen Augen steht ein warmer Glanz. Ein Märchen ist in sein Leben getreten und er hält Hand und Herz

dafür offen. So kommt es, daß er ein leuchtendes Glück auf seinem Wege sieht, das seinen rauhen Alltag verflärt.
Die erste Liebe steht vor ihm und schaut ihn an aus den Augen Elisabeths, dem Mädchen der Professorsleute. Das viele Neue in ihm, die Echte etwas in seiner Brust zeriprennen. Stolz, küng. . . räume wachsen in die Nacht.
In der Lade verfallen noch in derselben Nacht die Edeltrauten, die ihm Rosl, sein Jugendgepiet, geschickt hat.

Eine Enttäuschung.
Die Rosl sitzt in der rauhgeschwärtzen Küche und schält Kartoffeln. Ohne von ihrer Arbeit aufzuhören, sagt sie zur Baie hin: „Das muß ich ausnützen; so schnell komm ich sonst nimmer nach Innsbruck. Ist doch nett von den Doktorleuten, daß sie mich im Auto mitnehmen.“
„Möcht nur wissen, was dich gar so in die Stadt huzieht“, erwidert die Baie darauf. „Aber na, meinerwegen, kannst fahren. Ich schreib dir zusammen, was du alles mitbringen kannst.“
Damit ist die Sache abgetan. Wüßt die gute, alte Therese, was die Rosl gar so unübersehlich hitnabzieht nach Innsbruck, vielleicht ist sie dem armen Dindl die Augen auf. Aber wenn die Liebe auf verhöwlegenem Weg geht, wer soll da reden können?

Das Mädel kann nun die Stunde nimmer erwarten, die sie nach Innsbruck bringt. Den Peter darf sie leben! Sie wird sich's schon einrichten, daß die anderen nichts merken und sie ein paar Stunden für ihn allein da ist. „Peter“, wird sie sagen, „ich hab mich so viel gefreut auf dich! Und jetzt bleib ich ein bißl bei dir — oh, wie das schön ist!“
Sonn lagt sie nichts, kein Sterbenswort von Lieb. Er muß es doch merken, was er ihr ist?
„Der Klaus kommt“, unterbricht die Baie des Mädels Träumerei. Und schon steht er im Türrahmen. „Grüß euch, miteinander!“

Fortsetzung folgt

Alexander von Humboldt

geb. 14. September 1769
zum 180. Geburtstag

Goethe äußerte sich einmal über Alexander v. Humboldt folgendermaßen:

„... wenn Männer wie Alexander von Humboldt hier durchkommen und mich in dem was ich suche und mir zu wissen nötig in einem einzigen Tag weiter bringen, als ich sonst auf einem einsamen Wege in Jahren nicht erreicht hätte.“

Die Worte Goethes beweisen die Größe und das Geniale dieses universalen Zeitgenossen. Mit seinen Forschungen auf den vielen Gebieten der Naturwissenschaft erweiterte er nicht nur das Wissen seiner Zeit, sondern wurde auch der Begründer verschiedener Spezialgebiete der Physik und Pflanzenkunde.

Die gewaltige Leistung A. v. Humboldts läßt sich darin erkennen, daß er es unternahm, neben seinen sonstigen Werken eine umfassende Weltgeschichte der Natur zu schreiben, alle Ergebnisse, welche die Naturforschung bisher gewonnen hatte, in einem Werk zusammenzufassen, die Natur, wie er selbst schreibt: „Lebendig und in ihrer erhabenen Größe zu schildern.“

Alexander Freiherr v. Humboldt wurde am 14. September 1769 in Berlin geboren. In seiner Heimatstadt erhielt er den ersten Unterricht. Im Jahre 1787/88 bezog er die Universität Frankfurt/Oder; kehrte aber bald wieder nach Berlin zurück, wo er seine erste literarische Arbeit in Druck gab. Anschließend studierte er in Göttingen philologische und naturwissenschaftliche Fächer. Im Jahre 1790 bereiste er mit G. Forster Belgien, Holland, England und Frankreich. Von da zog es ihn immer wieder aus der Heimat fort, und sein überreiches Reise- und Forscherleben begann. Längere Zeit verbrachte er noch als Oberbergmeister in den fränkischen Fürstentümern, bevor er 1797 mit L. v. Buch nach Oesterreich, dann nach Frankreich und Spanien ging. Mit dem bekannten Botaniker Bonpland dehnte er seine Reisen bis nach Südamerika aus, durchforschte Venezuela, das ausgedehnte Gebiet um den Orinoco, Kuba, dann weiter nach Bogota und Quito. Immer mehr lernte er die Welt kennen und lieben, und erst im Jahre 1804 kehrte er, nachdem er noch in Mexiko, Habana und Philadelphia war, nach Frankreich zurück. Dort beschäftigte er sich mit der Herausgabe seines großen amerikanischen Reiseberichtes. 1827 kehrte er in seine Heimatstadt Berlin zurück, wo er an der Universität Vorlesungen hielt. Aber noch einmal trieb es ihn in die ferneren Länder und so nahm er 1829 an einer Expedition nach dem Ural, der chinesischen Dsungarei und dem Kaspischen Meere teil.

Am 6. Mai 1859 verstarb A. v. Humboldt nach einem bewegten Forscherleben, als einer der vielseitigsten Denker und größten Wissenschaftler der Neuzeit.

W. M. B.

„Das Buch der Toren“

Von Ferdinand Silbereisen

Kurfürst August II. von Sachsen und König von Polen hörte eines Tages zufällig, daß ein Bewohner seiner sächsischen Residenz ein sogenanntes Buch der Toren schreibe, in welches alle jene, welche sich stadt- oder landkundig irgend einer Torheit schuldig gemacht hatten, samt dieser ihrer Torheit aufgeführt wurden.

Der König war begierig, das seltsame Buch zu sehen, und man mußte es ihm bringen. Wie unangenehm betroffen und überrascht war er jedoch, als er sich selber darin mit anderen gewöhnlichen Sterblichen aufgeführt fand, und zwar weil er so große Summen an Geldmache, besonders an Böttger, den nachmaligen Erfinder des Meissener Porzellans, verschwende.

Er ließ sofort den Schreiber des Buches zu sich kommen und legte ihm die Frage vor, wie er seine Voreiligkeit, des Königs Unterstützung der alchemistischen Wissenschaften unter die Torheiten einzureihen, dann wohl rechtfertigen würde, wenn der Adept die Kunst, Gold zu machen, dennoch erfinde und dieses Metall wirklich liefere?

„Dann“, erwiderte schnell gefaßt und ohne jede Verlegenheit der Gefragte, „streich ich Ew. Majestät Namen aus und setze den des Adepten an die Stelle!“

Noch nie gesungen

Der Tenor, der sich bereits an über hundert Bühnen mit Unruh bekleckert hatte, gastiert in einem Provinztheater. Er wählt auf Wunsch des Direktors den Lohengrin als Antrittspartie. Das Publikum, das sich anfänglich mit der Stimme nicht recht befreunden kann, wird allmählich warm.

Der erste Akt schließt mit lebhaftem Beifall für den guten Gast.

Die Pause dauert überlang. Der Direktor begreift nicht, warum der Sänger nicht fertig wird. So eilt er in die Garderobe und findet den Gast, wie er dabei ist, sich seiner Rüstung zu entledigen und sich abzuschminken.

„Was machen Sie denn da, um Himmelswillen? Der zweite Akt soll beginnen, und Sie ... Sie ...“

Dem Direktor bleiben die Worte im Halse stecken vor Erregung.

Ruhig erklärt der Gast: „Ich singe nicht weiter.“

Der Theaterleiter stürzt zerschmettert zu Boden. „Ja warum denn nicht? Was ist denn geschehen? Das Publikum hat Sie mit Beifall in reichem Maße belohnt.“
Schwer seufzt der Sänger: „Das ist das erste Mal in meinem Leben. Wo ich bisher den Lohengrin sang, hat man mich ausgezischt und nie weitersingen lassen. Die anderen Akte kann ich überhaupt gar nicht, die hab' ich in meinem Leben noch nie gesungen.“
Winfried M. Bauer

„Lampenfieber!“

Eine Theatererinnerung

von Arno Sommerfeld

In einem personenreichen Stück mußte ein Chorsänger notgedrungen eine kleine Dienerrolle übernehmen.

Groß war die Rolle gerade nicht, aber ganz einfach war die Meldung, die er zu machen hatte, auch nicht. Abgesehen davon hatte er schreckliches Lampenfieber! Und so klappte die Geschichte bei den Proben nicht ganz, so daß sich unser Regisseur die Haare einzeln ausraufte und im stillen den Chorsänger einen Hornochsen nannte.

Das viele Anschrauen hatte es aber dann doch zuwege gebracht, daß bei der Generalprobe die Sache einigermaßen klappte und der Chorsänger weisungsgemäß die Meldung erstattete: „Herr Marquis, die Herren von Flavigneull und du Meruil wünschen ihre Aufwartung zu machen!“ Darüber herrschte natürlich größte Freude, und der Chorsänger avancierte vom Hornochsen zum genialen Schauspielerspieler.

Leider war es mit der Genialität doch nicht so sehr weit her; denn am Abend der Aufführung wurde der Chorsänger wieder von einem schrecklichen Lampenfieber befallen, stolperte auf die Bühne und stotterte und stammelte mühsam: „Da draußen, da draußen ... sind die Herren von heute morgen!“

Ein Meister übe sich beizeiten

Ein amerikanischer Millionär erzählte bei seinem Geburtstagsfest: „Schon als kleiner Junge habe ich Hosenknöpfe gesammelt und verkauft, während meine Kameraden nur an Spielen und an Heruntrollen dachten.“

„Wo haben Sie denn soviele Hosenknöpfe her bekommen?“ fragte jemand.

„Oh“, erklärte ein Jugendfreund des Millionärs, „ich weiß es noch genau, wie er sie uns anderen Jungen immer in der Schule heimlich abgeschnitten hat.“

Das half

Schnitzel beklagte sich bei seinem Schwiegervater fortwährend über seine Frau.

„Du hast ganz recht“, sagte einmal der Schwiegervater, „solte dir meine Tochter noch einmal Anlaß zur Klage geben, werde ich sie einfach entberben.“

Seitdem fand Schnitzel keinen Anlaß mehr zur Klage.

Gefängnisunterhaltung

„Was hast du denn bekommen?“

„Fünf Jahre.“

„Warum?“

„Ich bin in die Stadtbank eingebrochen.“

Und du?“

„Zehn Jahre.“

„Warum?“

„Ich habe die Stadtbank gegradet!“

Amtlicher Teil

Befahren der Nebenbahntrecken mit Lokomotiven ohne Läuteeinrichtung.

Nach Mitteilung des Reichsbahn-Betriebsamts 1 in Kassel müssen auf der Nebenstrecke Schwelb-Walsfeld zeitweise Lokomotiven ohne Läuteeinrichtung eingesetzt werden. Diese Lokomotiven geben vor dem Befahren der unbeschränkten Nebenwege nur das Achtungssignal mit der Dampfpeife, ohne zu läuten.

Ich bitte die Herren Bürgermeister, diese Maßnahme öffentlich bekanntzugeben und hierbei die Wegebewerber auf die Gefahren beim Ueberschreiten der Bahnübergänge ohne Schranken hinzuweisen.

Melungen, den 27. August 1949.

L. 4.

Der Landrat.

An die Herren Standesbeamten des Kreises!

Betr. Merkblatt für Eheschließende (§ 430 DA) sowie Ausgabe des Buches „Beratungsbuch für Eheleute“.

Im „Heftlichen Standesbeamten“ wird ein Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 2. 8. 1949 über Ausgabe des Merkblattes für Eheschließende und des Beratungsbuches für Eheleute veröffentlicht.

Ich weise hierauf hin und bitte um Beachtung.

Melungen, den 31. August 1949.

Nr.: 25 h 04 Nr. 1598.

Der Landrat.

Betr. Gedenktag der Opfer des Faschismus am 11. September 1949.

Für Sonntag, den 11. September 1949, ist der Gedenktag der Opfer des Faschismus vorgelesen.

Luftfahrten aller Art, deren Charakter nicht dem Ernst des Tages entspricht, sollen an diesem Tage nicht veranstaltet werden.

Ich bitte daher alle Veranstalter von Anträgen auf Genehmigung zu Luftfahrten für den 11. September 1949 abzusehen.

Melungen, den 5. September 1949.

L. VI-Nr.: 3 d Nr. 1610.

Der Landrat.

Betr. Genehmigung zur Ansiedlung.

Der Schneider Heinrich Supfeld, wohnhaft in Eibersdorf, Blaubachstraße, hat beantragt, ihm die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhang gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Eibersdorf gelegenen Grundstück Flur 11 Parzelle 96/30 „Die Goldbachwiesen“ zu erteilen.

Gemäß § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 (G.S. 227) bringe ich diesen Antrag zur öffentlichen Kenntnis mit dem Hinweis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 21 Tagen, vom Tage der Veröffentlichung gerechnet, bei dem Unterzeichneten Einspruch erhoben werden kann.

Der Einspruch muß sich auf Tatsachen gründen, welche die Annahme rechtfertigen, daß durch die Ansiedlung der Schutz der Nutzung benachbarter Grundstücke aus der Land- und Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährdet wird.

Melungen, den 5. September 1949.

L. 4. Nr. 64 a-02.

Der Landrat.

Betr. Ausgabe von Trockenfrüchten in den Monaten September/Oktober.

Dem Land Hessen stehen aus Importen für die Monate September/Oktober 1949 türkische Sultaninen zur Verfügung, die vom Verbraucher über Nährmittelabschnitte der Gruppe S der Lebensmittelarten bezogen werden können. Die Abgabe erfolgt für Verbraucher über 6 Jahre auf den Abschnitt N 3 der Karten 11, 21 und 31 und für Vollsüßmilchverarbeiter auf den Abschnitt 3 002 der Karte 41 mit 500 g.

Die Ausgabe von Sultaninen vom Großhandel an den Einzelhandel darf nur gegen Bezugsscheine über Nährmittel der Gruppe S erfolgen. Der Großhandel muß die vom Einzelhandel eingekauften Bezugsscheine bei dem für seinen Wohnsitz zuständigen Ernährungsamt Abt. B in Großbezugsheime über Nährmittel S umtauschen, die mit der Fachabteilung Obst-Gemüse-Gartenbau des LGA bzw. dessen Außenstelle in Kassel abzurechnen sind.

Soweit nicht schon im September die Sultaninen an allen Plätzen zur Verfügung stehen, erfolgt die Ausgabe

Vor dem Richter

„Sie haben den Zeugen einen Löffel Wein gegeben. Haben Sie noch etwas hinzuzufügen?“
„Sehr viel, aber das ist mir zu spielig.“

Keine Kunst

„Was sehe ich, Sie sind schon wieder betrunken? Sie sollten sich ein bisschen an mir nehmen, ich bin immer nüchtern und nehme niemals Alkohol zu mir.“
„Dann ist es auch keine Kunst, sich betrunken zu sein.“

Beladigung

„Den Handschuh hat er dir ins Gesicht geworfen?“
„Ja — und noch dazu vergessen, vorher auszuziehen.“

Zweifacher Sinn

„Mutti, kann denn Vater nicht schwimmen?“
„Aber natürlich, das weißt du doch.“
„Wie kommt du denn darauf?“
„Tante Inge sagte gestern, daß Vater immer Schwierigkeiten gehabt hätte, über Wasser zu halten.“

Die letzte Stell'

Der Hans ging mit der Greta durch einen tiefen Wald, sie wurde furchtbar ängstlich und flüsterte alsbald:

„Ach, Hans, ich bit!' Dich flehend, daß Du mir ja nichts tust, ganz brav und ohne Wünsche Du mich geleiten mußt.“

Und Hans erwidert sorgsam: „Mein liebes Gretelchen! Sei ohne Furcht und Bangen, will nur Beschützer sein.“

Der Wald, der ging zu Ende, da ruft die Gretel schnell: „Wenn Du mir etwas tun willst, hier ist die letzte Stell'!“

K. S.

Lustiges Allerlei

Gicht

Der ausgezeichnete Kliniker Johann Schönlein wurde einst von einem Bekannten gefragt, ob er ihm nicht den Unterschied zwischen Rheumatismus und Gicht in einer auch für den Laien verständlichen Weise klarmachen kann.

„Nichts leichter als das“, gab der Arzt zur Antwort; „denken Sie sich, man nimm eine Schraubenzwinde, stecke eines Ihrer Finger hinein und schraube nun zu — so lange, bis Sie es nicht mehr aushalten. Das ist der Rheumatismus.“

„Nun, und die Gicht?“
„Wenn die Schraube dann noch einmal herumgedreht wird!“

auf den Abschnitt N 3 für den 130/131 V. A. noch im Oktober.

Melungen, den 5. September 1949.

Der Landrat — Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Betr. Erhöhung der Fettration für September 1949

Auf Anordnung der Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Vereinigten Wirtschaftsgebietes erfolgt im September 1949 neben der Fettration von 1125 g einschließlich 375 g Butter eine weitere Zuteilung von Handfett, und zwar:

an Verbraucher über 6 Jahre in Höhe von 875 g und an Kinder von 1—6 Jahren in Höhe von 125 g.

Die zusätzliche Ausgabe erfolgt

für die Karte 11 mit je

125 g auf die Abschnitte Fett M, D und 3 002

und 500 g auf den Abschnitt L 005;

für die Karten 14, 24, 34, 44

mit 125 g auf den Abschnitt 3 002;

für die Karten 21, 31, 41

mit 375 g auf den Abschnitt L 004

und 500 g auf den Abschnitt L 005.

Melungen, den 5. September 1949.

Der Landrat — Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Betr. Aufruf von Fleisch.

Für Versorgungsberechtigte über 1 Jahr werden für den Monat September

weitere 250 g Fleisch

ausgerufen. Die Ausgabe erfolgt auf die Abschnitte 4

und 5 der Karten 11, 14, 21, 24 mit je 125 g.

Die im Monat August als Vorgriff auf die Fleischration für September ausgerufenen 250 g werden zu einem späteren noch bekanntzugebenden Zeitpunkt ausgeglichen.

Melungen, den 5. September 1949.

Der Landrat — Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Lest Euere Heimatzeitung!